KATHOLISCHE KIRCHE DUISBURG WALSUM

St. Dionysius

Journal

Sommer und Herbst 2020

Aktuell

- In Zeiten von Corona und Einschränkungen: Informationen, Hoffnungsworte, Erfahrungsberichte und Seelenfutter
- Neues Kita-Modell in St. Franziskus: Flexi-Kita
- Verstärkung in der Seelsorge

Ausgabe 2/20

Inhalt

Grußwort	3
Corona und … die Feste unserer Pfarrei / … der Begrüßungsdienst	5
Verstärkung in der Seelsorge	6
Sakramentenvorbereitung mit Corona	8
Arbeiten in Corona-Zeiten	10
Lieben ist ein Tu-Wort … Nähen auch!	15
Zukunftskitas? Flexibel und familienorientiert	16
Kinderseiten	19
Auch für Lagerleiterinnen und Lagerleiter entsteht ein „Loch“	22
Ein Philharmonisches Fensterkonzert	23
Licht der Hoffnung – Eine ökumenische Aktion	24
Leben und beten in Corona-Zeiten	30
Die Heimstatt St. Barbara sucht: Bundesfreiwilligendienst und Ausbildung	31
Teilhabe am Leben ist oft abgeschnitten – Aus der Heimstatt St. Barbara	32
„Die Armen und auch Kinder sind die Opfer“ – Corona in Indien	34
Seniorenfahrt – Borkum 2020	38
Musik in Pastors Garten	39
Unser Kirchenladen: Stand der Dinge	40
Wallfahrt 2020 mal anders!	41
Geschlossene Türen, Musik und Zukunfts-Fragen	42
Mit neuen Augen sehen … Impressionen aus unseren Kirchen	45
In einem anderen Licht	50
Seelsorge und Pfarrbüros	52
Gruppen und Verbände	54
Impressum und Redaktion	53
Bevor Sie das Journal schließen	59

Beschnitten … und doch lebendig !

Liebe Gemeinde!

Vielleicht hat Sie das Titelbild ein wenig verwundert? Oder irritiert? Ein Baum, völlig schief gewachsen und stark zurückgeschnitten. Entdeckt habe ich diese alte Weide vor vielen Jahren bei einem Besuch der Zollfeste Zons, wie Walsum am Rhein gelegen. Dieser Baum hat mich fasziniert. Ist er doch vom Leben und seinen Umständen krumm gelegt und immer wieder zurecht gestutzt worden. Diese Weide hat sich in ihrem Wachsen angepasst an die Umstände. Die Schnittstellen sind noch frisch und hell – und doch sprießt um sie herum schon neues Grün. Die Weide treibt erneut aus!

Für mich ist dieser Baum ein Symbol für uns Menschen in diesen Monaten der Corona-Krise. Auf vieles haben wir wochenweise ganz verzichten müssen, unsere Wege und Gewohnheiten wurden beschnitten. Manche Freiheit wurde uns zurückgegeben, aber es sind immer noch Schutzregeln und Begrenzungen im alltäglichen Miteinander aktiv. Vielen fällt das sehr schwer. Viele machen mit, weil sie verstehen, wie wichtig Disziplin, Zusammenhalt, Geduld und Solidarität weiterhin sind. Es gibt aber auch Menschen, die überall Verschwörung wittern, gegen die politischen Entscheidungsträger wettern und wenig konstruktiv dazu beitragen, dass wir diese Herausforderung gemeinsam so gut wie möglich und mit möglichst wenig Toten schaffen.

Diese Zeit der Corona-Krise ist eine Zeit des Schiefstandes. „Ich bin etwas schief ins Leben gewachsen“, sagte der Dichter Joachim Ringelnatz einst über sich. Sein Lebensweg und seine Gedichte zeigen, dass er Wege gefunden hat, damit umzugehen und das Beste daraus zu machen. Diese Einstellung gefällt mir und spornt mich an. Schief im Leben stehen ist manchmal nicht zu umgehen – aber wir haben Ressourcen und Möglichkeiten, kreativ damit umzugehen. Kräfte zu sammeln und neu auszutreiben, sobald die Zeit dafür gekommen ist.
In diesem Sine wünsche ich Ihnen Gottes guten lebenspendenden Geist und erholsame Sommerwochen, in denen Sie sich neu ausrichten können, gute Wege finden durch die Zeit mit Corona und Ansteckungs-/Übertragungsgefahr, Geduld und Zuversicht auftanken können.

Mit herzlichen Grüßen aus dem Seelsorgeteam,

Pastoralreferentin Kirsten Thalmann

Überall ist Wunderland

Überall ist Wunderland
überall ist Leben
bei meiner Tante im Strumpfenband
wie irgendwo daneben.
Überall ist Dunkelheit
Kinder werden Väter.
Fünf Minuten später
stirbt sich was für einige Zeit.
Überall ist Ewigkeit.

Wenn Du einen Schneck
behauchst
schrumpft er ins Gehäuse,
wenn Du ihn in Kognak tauchst,
sieht er weiße Mäuse.

Ganz schön Ringelnatz,
2017 arsEdition

Morgenwonne

Ich bin so knallvergnügt erwacht.
Ich klatsche meine Hüften.
Das Wasser lockt. Die Seife lacht.
Es dürstet mich nach Lüften.

Ein schmuckes Laken macht einen Knicks
und gratuliert mir zum Baden.
Zwei schwarze Schuhe in blankem Wichs
betiteln mich „Euer Gnaden".

Aus meiner tiefsten Seele zieht
mit Nasenflügelbeben
ein ungeheurer Appetit
nach Frühstück und nach Leben.

Corona und …

… die Feste unserer Pfarrei

In diesem Jahr ist alles anders und leider gilt das auch für die großen Feste und Begegnungen in unserer Pfarrei. Nach Überlegungen mit den jeweils Verantwortlichen wurde beschlossen, dass wir in diesem Jahr keines der üblichen Feste durchführen. Die Gefahren, die immer noch von der Pandemie ausgehen, sind in unseren Augen zu groß. Und wir können keine Verantwortung für die Einhaltung der jeweiligen Schutzmaßnahmen übernehmen.
Betroffen ist das/die:
- Sommerfest der Gemeinden und der Kitas
- Pfarrfest in St. Elisabeth
- Erntedankfest
- Ferienlager Ameland
- Ferienlager Österreich
- Wallfahrt nach Kevelaer (siehe Seite 41)

Mit Dank an alle, die mitüberlegt haben. *Pfarrer Werner Knoor*

… der Begrüßungsdienst

Es ist ein Segen, dass wir wieder Gottesdienste feiern und ich bin dankbar, dass sich die Teilnehmer*innen an die uns aufgetragenen Regeln halten. Besonders möchte ich aber auch allen danken, die sich bereit erklärt haben, den *Begrüßungsdienst* zu übernehmen. Ohne ihr Engagement könnten wir keine Gottesdienste anbieten!

Dieser Dienst wird uns auch weiterhin begleiten und es wäre hilfreich, wenn sich noch andere aus der Gemeinde engagieren. Je größer unser Begrüßungspool, desto besser.
Wie geht es:
Einfach eine Mail an w.knoor@bistum-muenster.de schicken. Ich nehme Sie dann in den Verteiler auf und Sie können frei wählen, wann es ihnen möglich ist.

Mit großem Dank *Pfarrer Werner Knoor*

Verstärkung in der Seelsorge

Wir freuen uns sehr über eine neue Kollegin, die zum 1. August in unserer Pfarrei ihren Dienst aufnehmen wird:

Liebe Gemeindemitglieder,

mein Name ist Sarah Ostermann und ich freue mich, ab dem 1. September in der Pfarrei St. Dionysius in Duisburg Walsum als Pastoralreferentin zu arbeiten.
Neben meiner 50% Stelle in der Pfarrei werde ich zudem mit weiteren 50% als Gefängnisseelsorgerin in der JVA in Dinslaken tätig sein. Ich freue mich bereits jetzt viele von Ihnen bald persönlich in unterschiedlichen Begegnungen und Gesprächen kennen zu lernen.
Bis dahin wünsche ich Ihnen alles Gute und bleiben Sie gesund!

Ihre Sarah Ostermann

Norbert Schöpper aus Alt-Walsum verstärkt als ehrenamtlicher Mitarbeiter den Beerdigungsdienst:

(Auszug aus dem Artikel auf der Bistums-Homepage vom 4.6.2020; Artikel von Gudrun Niewöhner)

„Sie geben mit diesem wichtigen Dienst persönlich Zeugnis von Gottes Botschaft.“ Dafür dankte Generalvikar Dr. Klaus Winterkamp zehn Frauen und Männern aus dem Bistum Münster, die als Ehrenamtliche künftig Begräbnisdienste in ihren Heimatpfarreien übernehmen werden. Über mehrere Monate haben sie sich ausbilden lassen. Am 3. Juni überreichte ihnen der Generalvikar im Auftrag von Bischof Dr. Felix Genn zusammen mit Kursleiterin Dr. Nicole Stockhoff von der Fachstelle Gottesdienst im Bistum Münster die Zertifikate.

Herrn Schöpper werden viele von Ihnen aus dem Kirchenvorstand kennen. Er ist seit vielen Jahren in unserer Pfarrei ehrenamtlich an unterschiedlichen Stellen aktiv. Zusammen mit seiner Frau Marlies lebt er in Alt-Walsum. In der Adventsausgabe des Dionysius-Journals wird er sich dann genauer vorstellen und über seine ersten Erfahrungen in diesem schönen, manchmal schweren, aber doch so wichtigen Dienst berichten.

Ehrenamtliche für den Begräbnisdienst

„Als Beerdigungsleiter im Auftrag der Kirche tätig zu sein, das bedeutet: da sein, Schmerz oder Wut mit aushalten, zuhören, trösten, ein Menschenleben würdigen und es ins Wort bringen, die Botschaft teilen, dass Gott uns auch im Tod umfängt“, fasste Nicole Stockhoff die künftigen Aufgaben der Ehrenamtlichen zusammen, die sich aus ganz unterschiedlichen Beweggründen für diesen Dienst gemeldet hätten. Allen, betonte sie, sei es wichtig, Menschen mit einer würdigen Feier die letzte Ehre zu erweisen und den Angehörigen und Freunden in ihrer Trauer zur Seite zu stehen.
„Als katholische Kirche im Bistum Münster möchten wir alle Phasen des Lebens begleiten, auch diese letzte Phase, die für viele sehr belastend ist“, fügte die Theologin an: „Uns als Kirche ist es wichtig, Kranke, Sterbende und deren Familien mit großer Sorgfalt zu begleiten und ihnen mit unserer christlichen Hoffnung Trost zu spenden.“ Tote zu bestatten und Trauernde zu trösten seien Werke der Barmherzigkeit.
Dass dies auch keine leichte Aufgabe sei, unterstrich Generalvikar Winterkamp: „Sie werden vor Fragen stehen, die größer sind als Ihre Antworten.“ Doch er machte den Begräbnisleitern Mut: „Bereiten Sie sich gut vor – den Rest legen Sie in Gottes Hände.“
Während ihrer Ausbildungszeit haben sich die zehn Teilnehmenden in sechs Modulen mit dem eigenen Glauben sowie mit dem kirchlichen Verständnis von Tod und Auferstehung auseinandergesetzt und rechtliche Grundlagen zur Beerdigung gelernt. Sie haben den Ablauf von Begräbnisfeiern ebenso kennengelernt wie das Bestattungsgesetz. In Rollenspielen wurden sie ganz praktisch auf Trauergespräche und -ansprachen vorbereitet.“

Beiden verstärkenden SeelsorgerInnen ein herzliches Willkommen!

Sakramentenvorbereitung mit Corona

Corona hat auch in diesem Bereich einiges durcheinandergebracht. So konnte die Feier der Firmung Ende März und der davor liegende Abend der Entscheidung nicht stattfinden und wurde auf den 30. August verschoben.
Auch die Erstkommunionvorbereitung, die in den Wochen der Fastenzeit und Osterzeit noch wichtige Veranstaltungen für Kinder gehabt hätte, kam zum Erliegen. Die fortschreitende Pandemie sorgte schließlich dafür, dass die Verantwortlichen alle im April und Mai geplanten Erstkommunionfeiern absagten und nach alternativen Modellen der Erstkommunionfeier suchten.

Aus der Firmvorbereitung:

Neuer Firmtermin mit Weihbischof Rolf Lohmann:
30. August 2020 um 10.00 und 11.15 Uhr in St. Josef
Der Kurs wird geteilt, so dass die Jugendlichen mehr Gäste mitbringen können, d.h. es gibt zwei Gottesdienste
10:00 Uhr: die ProjektteilnehmerInnen von „Friedenslicht und Bibel-Kochen“
11:15 Uhr: die ProjektteilnehmerInnen vom Filmprojekt
*(**Achtung**: die reguläre Sonntagsmesse entfällt an diesem Sonntag! Die regulären MessbesucherInnen werden gebeten, auf andere Kirchen auszuweichen).*

***Der neue Firmkurs** beginnt ebenfalls am 30. August um 15:00 Uhr im Kardinal von Galen-Haus. Die Jugendlichen des Firmkurses 2020/21 werden vom Firmteam im Laufe der Sommerferien informiert.*
Am 18. August 2020 findet um 19:00 Uhr ein Infoabend im Don Bosco Heim in Herz Jesu statt.

Im Bereich der Erstkommunionvorbereitung war das Umdenken etwas schwieriger. Einige Vorbereitungstermine und das gemeinsame Erleben der Osterfeiertage waren nicht möglich, solange das Kontakt- und Versammlungsverbot galt. Außerdem: Viele kennen dieses Fest nur im großen Rahmen, mit vielen eigenen Gästen, eng gefüllten Kirchen, großem Einzug und Chorgesang.

Und dem sich anschließenden großen Familienfest daheim oder in einer Gaststätte. Es musste gut überlegt werden, wie nötige Schutzauflagen für gottesdienstliche Feiern und die Bedürfnisse von Kommunionkindern und Familien zusammen gehen können. Weniger, kleiner, persönlicher . . . Das muss kein Nachteil sein! Es ist die Kunst, das Wesentliche wieder zu betonen. Die Chance, dieses Glaubensfest dorthin zurück zu bringen, wo der Glaube wachsen kann, in der Kernfamilie und der Gemeinschaft von Gläubigen.
Natürlich setzt dies voraus, dass man sich mitunter auch von alten, lieb gewordenen Vorstellungen verabschieden kann. Und ein weiterer Aspekt sei hier auch noch erwähnt: Nicht selten konnte man beobachten, wie die noch jungen Kinder von der großen Form der Feier und dem Üblichen, was (für uns erwachsene Familienangehörige wie auch Gemeindemitglieder) dazuzugehören scheint, ziemlich überfordert waren.
Das Wesentliche im Leben ist Begegnung und Gemeinschaft, untereinander und mit Gott. Dies mit den Kommunionkindern und ihren Familien zu erleben und zu feiern, darauf freuen wir uns.

Möglichkeiten für unsere Erstkommunionkinder, dieses Jahr doch noch ihr Fest zu feiern:

Es gab für die Familien der 85 Kommunionkinder zwei Wahlmöglichkeiten:

Erstkommunion eines Kindes im engeren Familienkreis innerhalb der Sonntagsmesse zusammen mit der Gemeinde vor Ort (nach Anmeldung), ab Juni jederzeit möglich.

Erstkommunionfeier mit einer kleinen Gruppe von 5 - 7 Kommunionkindern und dem engeren Familienkreis an einem Sondertermin Samstag / Sonntag getrennt von der Gemeinde vor Ort.

Diese Termine sind auf die sechs Kirchen und Wochenenden 20./21. Juni und 27./28. Juni, sowie Ende August / Anfang September verteilt.

Arbeiten in Corona-Zeiten

Kirchen wurden für Gottesdienste geschlossen und waren nur an Sonn- und Feiertagen für einige Stunden geöffnet.
Pfarrbüros waren für den normalen Publikumsverkehr geschlossen.
Auch die Pfarrheime waren verschlossen.
Kindergärten und Familienzentren schalteten um auf Notbetreuung für einige wenige Kinder. Eine fast schon gespenstische Ruhe herrschte zeitweise.
Das war die Realität für lange Wochen. Seit Anfang Mai gibt es zunehmend Lockerungen, die wir in unserer Pfarrei vor allem dadurch spüren, dass die Kirchen wieder für Gottesdienste genutzt werden dürfen. Allerdings nur unter bestimmten Auflagen und Einschränkungen.
Wir haben einige Angestellte unserer Pfarrei und SeelsorgerInnen gefragt, wie sie das Arbeiten in den letzten Monaten erlebt haben und wie es heute erlebt wird.

Erzieherin zu Corona - Zeit:
Barbara Wissenberg vom Familienzentrum St. Josef

Zunächst: Stillstand-Betretungsverbot!

Anfangs wurde Liegengebliebenes mit nach Hause genommen, Dokumentationen aufgearbeitet. Eine kostenlose Online-Fortbildung wurde gefunden und erfolgreich mit Zertifikat abgeschlossen (hätten wir im Alltag nie gemacht: Keine Zeit für!).

Notbetreuung:

Ein Kind zwei Erzieherinnen im Haus. Hier haben wir sehr viel Anerkennung für unsere Arbeit bekommen, danke an diese tolle Familie.
Jetzt haben wir viel aufgeräumt und einen E-Mail-Verteiler aufgebaut. So haben wir Kontakt zu den Eltern aufgenommen. Per E-Mail wurden verschickt: Ein Ostergruß, die aktuellen Neuigkeiten, Briefe von den Erzieherinnen an die Kinder, Videobotschaften mit Bilderbuchgeschichten und Musik sowie viele andere Anregungen. Der geplante Wald-Tag wurde kurzerhand als Stationslauf zum Selbsterkunden aufgebaut. Da gab es viel Freude auch durch andere Familien, die nicht unseren Kindergarten besuchen, aber auch Hindernisse, durch Menschen, die solche Dinge zerstören. Zwei Wochen lang haben wir alles immer wieder erneuert.
Der Garten gepflegt! Bücherei sortiert! An allen Ecken aufgeräumt, umgestaltet, renoviert und geputzt!

Erweiterte Notbetreuung: Mehr Kinder sind zugangsberechtigt!
Es gibt keine Gruppen mehr, das sind jetzt „Settings“. Die Kontaktnetze werden klein gehalten. Bei uns waren nicht mehr als sechs Kinder in einem Setting. Ein Fachkraft-Kind-Schlüssel, von dem wir sonst träumen.
Hygiene ist wichtig - sonst auch! Jetzt aber begleiten wir Kinder in den Waschraum, die das gut alleine schaffen. „Warum kommst Du mit? – Ich kann das schon!“ Hier geht viel Selbständigkeit der Kinder verloren.
Fast jede Woche kamen Neuerungen – wieder neue Dienstpläne und neue Fragen. Auch viele von den Eltern: „Wann geht es weiter? Ihr müsst doch schon etwas wissen!“ – „Nein, wir bekommen auch nicht eher Bescheid!“
Die schönsten Gänsehautmomente: Gemalte Bilder oder Steine, Videobotschaften, E-Mails oder auch Sprachnachrichten von den Kindern.
Die schlimmsten Momente: Kinder laufen auf Erzieherinnen zu, die sie aber nicht drücken dürfen, weil sie in einem anderen Setting oder nur im Hintergrunddienst arbeiten. Da entsteht ein Kloß im Hals und es macht alle Beteiligten traurig.
Je länger die Zeit andauert, desto öfter fällt der Satz: „Ich find Corona doof!“
Die Erzieherinnen, die nicht zur Arbeit kommen, weil sie selbst zur Risikogruppe gehören, rufen an, sie vermissen die Kinder, sie vermissen die Arbeit im Team. Wir tauschen uns am Telefon aus, auch über den Sinn und Unsinn von Beschlüssen, die wir durchführen, weil die Regierung sie beschlossen hat.
Fassungslos hat uns gemacht, dass wir Not in bestimmten Familien sehen, aber diese nicht in die Notbetreuung aufnehmen durften, obwohl noch Kapazitäten da waren. Corona*schutz*verordnung!?
Erstaunt sind wir über unsere tollen Eltern! Viele mehr hätten das Recht auf Notbetreuung und die Familien stemmen das auf ganz eigene bewundernswerte Weise nun schon monatelang – Respekt dafür!
Eingeschränkter Regelbetrieb:
Was heißt das nun wieder? Wie werden wir uns und den Familien gerecht?
Mit etwas Vorfreude auf die Kinder und einem sehr mulmigen Gefühl warten wir auf den 8. Juni. Hauptsache - wir bleiben alle gesund und nicht einer von uns Erziehern steckt die Kinder an.

Gabi Niggemann – Küsterin in Herz Jesu:
Was tun, wenn die Kirche meistens geschlossen ist und keine Gottesdienste stattfinden?

Was hat sich verändert?
Schnell wurde aus unserem beschaulichen Gemeindeleben eine „geschlossene“ Gesellschaft und wir mussten lernen, damit umzugehen. Klare Hygienemaßnahmen mussten getroffen werden. Zum Alltag zählten dann auch ganz

schnell Handschuhe und Mundschutzmasken, ebenso häufiges Händewaschen, Desinfektionsmittel….

Was war schwer auszuhalten?

Nachdem die Bistumsleitung eine Richtlinie herausgegeben hatte, gab es eine Informationsrunde des Pfarrers mit den Küsterinnen und Küstern. Eine Lösung wurde vorgestellt, die, wie ich damals fand, nur schwer auszuhalten war. Denn kurze Zeit danach feierten wir Christen das höchste Fest im Kirchenjahr, das Osterfest und davor die Karwoche mit liturgischen Höhepunkten. Nichts davon war möglich. Eine schwierige Situation.

Was waren unerwartete angenehme Seiten?

Ja, es gab eine Lösung. Die Kirchen wurden vor allem an den Sonntagen und den wichtigen Tagen der Karwoche zum Gebet geöffnet. Abstandsregelungen wurden eingehalten. Als Küsterin hatte ich auch die Möglichkeit beim Dekorieren der Kirche die besonderen Tage in der Karwoche – Gründonnerstag, Karfreitag und ganz besonders aber Ostern – hervorzuheben.

Es wurde dankbar angenommen. Brennende Kerzen, Blumenschmuck, aber auch die Möglichkeit, vor der Türe mit Besuchern ins Gespräch zu kommen waren für mich genauso wichtig wie das stille Gebet. Die Frage der Nähe Gottes zu mir als Mensch bekam eine neue Qualität.

Was sehe ich nun mit anderen Augen?

Die Angst, sich anzustecken, machte sich breit. Vor allem, als es zur Lockerung kam und Gottesdienste mit wenigen Menschen wieder gefeiert werden durften. Küsterin zu sein war plötzlich nicht mehr ungefährlich. Denn in der kleinen Sakristei Abstand zu halten und eine Maske zu tragen, ist keine Kleinigkeit.

Was habe ich neu entdeckt? Gibt es Erkenntnisse aus dieser Zeit?

Es gibt einen Satz für mich, den ich in den letzten Wochen oft gedacht und gesagt habe: Wenn nichts mehr hilft, hilft Beten!!

Aus der Sicht eines indischen Priesters - Pater Sinto Manackapparambil:

Mit manchen Tränen in den Augen oder mit einem zweifelhaften, besorgten Gefühl, akzeptierten wir alle die Tatsache, dass wir neben der sozialen Distanzierung auch den Verzicht auf gemeinsame kirchliche Aktivitäten ertragen müssen.

In den unsicheren frühen Wochen der Pandemie mussten viele der geplanten Sakramente wie Taufen, Erstkommunion, Hochzeiten und dergleichen mit einer Art Unsicherheit verschoben oder abgesagt werden. Oder unter sicheren Bedingungen durchgeführt werden, zum Beispiel Krankensalbung, Beerdigungen usw. Einige Beileidsgespräche mussten über das Telefon geführt werden. Der Tod

eines lieben und nahen Menschen, ohne sich richtig verabschieden zu können oder ohne die Ölung und Salbung, das machte vielen der Angehörigen das Herz schwer.
Alles war anders, alles muss akzeptiert werden, ohne weitere Anfragen, Beschwerden. Trotzdem gab es in dieser Zeit auch viele positive Momente: einige Telefongespräche mit den Gemeindemitgliedern; die Öffnungszeiten der Kirchen, in denen viele Begegnungen stattfanden. Dort wurden zwar nur wenige Worte ausgetauscht, aber dennoch viel kommuniziert; Viel freie Zeit einige verrostete Hobbys aufzufrischen. Und Zeit oft genug mit dem Herrn, um zu kommunizieren, zu beten.
Es war ganz anders, die Messen alleine zu feiern und immer allein Zeit in der Anbetung zu verbringen, aber es gab dennoch ein freudiges Gefühl: Weil die Anliegen der Gemeinde mitgenommen und vor den Herrn gebracht werden konnten. Es war auch so tröstlich, einige Anrufe und Nachrichten von Gemeindemitgliedern zu erhalten, die sich nach der Situation von Eltern und Menschen zu Hause im Heimatland erkundigten.
Diese Ereignisse waren ein Aufruf, die Situation umsichtig, mit viel Geduld, aber auch mit Vertrauen in Gott zu behandeln und die sozialen Tendenzen unter Kontrolle zu halten, den Körper gesund und immun zu halten.
Obwohl unter schwierigen Bedingungen, so ist es tröstlich, jetzt wieder gemeinsam die heilige Eucharistie zu feiern und zu schätzen. Auch, dass langsam aber wieder Begegnungen passieren können, natürlich im Bewusstsein der Situation und mit aller Vorsicht. Ich bete und wünsche, dass der Herr die Fenster des Himmels öffnet und der Menschheit die notwendigen Lösungen für diese Zeit und für die Folgen der Pandemie in der Zukunft zeigt.

Roswitha Becker vom Team der Pfarrsekretärinnen:

Mal abgesehen von diesem schrecklichen Virus, das die Welt in Atem hält, habe ich die Zeit im Pfarrbüro eigentlich als sehr angenehm empfunden. Ich denke, ich spreche auch im Namen meiner Kolleginnen. Von heute auf morgen wurden die Pfarrbüros geschlossen und wir waren auf einmal abgeschnitten von allem. Kein Publikumsverkehr, kaum Anrufe und E-Mails. Wir hatten auf einmal Zeit, um die Dinge zu erledigen, zu denen wir monate- ja fast jahrelang nicht gekommen sind. Schränke wurden aufgeräumt, Dateien gelöscht, Listen aktualisiert, usw. Zudem hatten wir Zeit, uns mit der vor kurzem angeschafften neuen Software auseinanderzusetzen. Da das Pfarrbüro eine Anlaufstelle für viele Angelegenheiten ist, hatten wir auf einmal Zeit, um all diese Dinge in Ruhe zu erledigen. Das Arbeiten im Pfarrbüro war sehr entspannt und ohne Hektik.
Ich habe festgestellt, dass man alles immer von zwei Seiten betrachten kann, auch das Corona-Virus. Auf der einen Seite macht es ganz viel Veränderung und

manchen Angst. Auf der anderen Seite merkte man, dass „Wenig“ auch „Viel“ sein kann. Ich sehe manche Dinge mit ganz anderen Augen und denke auch mal darüber nach, wie gut es mir eigentlich geht. Ich darf arbeiten gehen, ich habe Familie und Menschen, mit denen ich reden kann. Und vor allem, ich bin gesund.

Heute wegen gestern geschlossen!

So gut geht es nicht allen Menschen. Trotzdem vermisse auch ich einige Dinge ganz doll, ein „normales“ Händedrücken, ein Gespräch mit einem lieben Menschen oder eine herzliche Umarmung. Aber um das Virus einzudämmen, müssen wir darauf wohl noch lange verzichten. Das halte ich aus.

Und doch vermisst man die Menschen, mit denen man tagtäglich zu tun hat. Seit kurzem sind unsere Pfarrbüros mit den entsprechenden Hygiene- und Abstandsregelungen wieder geöffnet. Aber man merkt, dass noch Verunsicherung bei den Besuchern herrscht. Wie auch immer, wir sind auf jeden Fall wieder für Sie da und freuen uns auf Sie und Ihre Anliegen!

Roswitha Becker, Pfarrsekretärin

Pastoralreferentin Lucia Broeckmann über Corona: Eine intensive Zeit des Hinterfragens und Suchens nach neuen Wegen in der Gemeindepastoral

Da ist das Gefühl, mir werden die Grundlagen meiner seelsorglichen Arbeit aus der Hand genommen. Ein Gefühl der Ohnmacht, weil Glauben feiern und weitergeben mit Gemeinschaft zu tun haben. Keine Treffen mit Kommunionkindern, keine Ostererzählung in den Kitas, kein gemeinsames Singen . . . Ist Seelsorge „kontaktarm“ möglich?

Ich denke nicht!

Somit war ein Raum geschaffen, um kreativ zu sein und das Wesentliche zu betonen.

Nun zählte die innere Verbundenheit viel mehr; z.B. beim abendlichen Kerze anzünden und zur verabredeten Zeit regelmäßig das Vater Unser zu beten beim Glockengeläut. Ich wusste, wer alles mitmachte. Das hat eine andere Verbundenheit geschenkt – auch im Gefühl der Bedürftigkeit Gottes. Ich bin nicht mehr die, die viele Termine hat und vorbereitet. Ich telefoniere viel und höre zu; habe weniger Eile und mehr Ruhe. „Die kürzeste Verbindung zwischen Menschen ist das Lächeln“ und das geht auch mit dem nötigen körperlichen Abstand, an den wir uns langsam gewöhnen.

Meine Arbeit hat sich stark verändert; ich denke, sie ist intensiver geworden, vieles kann jetzt hinterfragt werden und sich positiv wandeln. Es geht nicht mehr darum, weiterzumachen wie bisher, sondern zu fragen und zu finden, was wirklich wichtig ist in Kirche, Glauben und Leben.

Lieben ist ein Tu-Wort… Nähen auch!

In unserer Pfarrei haben an vielen Stellen tolle Frauen Gesichtsmasken genäht, z.B. Frau Hasselberg für die Caritas Alt-Walsum, die die Erlöse der Initiative *Gemeinsam gegen Kälte Duisburg e.V.* zur Verfügung stellen will.
Auch Irmgard Hoffmann von der Caritas und Kleiderstube St. Josef Aldenrade näht Schutzmasken und steht zu den Gottesdiensten im Vorraum. In St. Ludgerus haben Sigrid Hudz, Marlis Leber, Dagmar Ratz, Agnes Koopmann, Kerstin Becker, Doris Kluge-Scherschel und Christel Nühlen für die Heimstatt St. Barbara und die Feuerwehr genäht.
Allen fleißigen und liebevollen Näherinnen (auch denen, die wir hier unwissentlich nicht genannt haben) und Caritas-Gruppen ein großes Lob und Dankeschön für Ihren Einsatz!

Dankeschön!

So haben wir jetzt schöne bunte Schutzmasken (wenn wir schon unser Lächeln verbergen müssen, dann wenigstens auf schöne Weise), die Mitmenschen vor feuchter Aussprache und Aerosolen schützen. Und es kommt Geld für gute Zwecke in die Kassen.

Zukunftskitas?
Flexibel und familienorientiert!

Kita St. Franziskus ab Sommer 2020 offiziell im NRW-Pilotprojekt „Flexi-Kita“

Wie sollte die Kita der Zukunft sein? Welchen Bedarf haben Kinder und Familien mit Blick auf eine Gesellschaft von morgen? Welche pädagogischen und organisatorischen Konzepte und Rahmenbedingungen sind dafür von Nöten? Und welche Kita-Angebote tragen dazu bei, dass sich Kinder und Familien aktuellen wie perspektivischen Herausforderungen bestmöglich gewachsen sehen? Mit dieser Frage hat sich das Kita-Team St. Franziskus in den vergangenen Monaten intensiv und erfolgreich beschäftigt: Ab August zählt diese Einrichtung unseres katholischen Kita-Verbunds zu den ersten landesweit geförderten Pilotprojekten „FlexiKita“ in NRW und wird darüber hinaus als neues Familienzentrum im Stadtteil zertifiziert. Zu diesem Schritt bewogen hat uns folgender Hintergrund:

- Zukünftig ist zu erwarten, dass sich Arbeitszeiten - zeitlich wie lokal - durch die rasant fortschreitende Digitalisierung mehr und mehr flexibilisieren werden.
- Parallel zu dieser Entwicklung führt der anstehende demographische Wandel dazu, dass zunehmend Pflegefachkräfte für die Bewältigung der damit verbundenen Aufgaben gesucht werden. Hand in Hand gehen damit berufliche Anforderungen, wie Wochenend- und Schichtdienste von Pflegekräften, Auszubildenden und Quereinsteiger*innen.
- Laut einer Studie der Universität Duisburg-Essen lag der Anteil der Alleinerziehenden bei allen Familienformen im Jahr 2018 in Deutschland bei 22,6 %. 1996 waren es noch 17,1 % und das zeigt damit eine wachsende Tendenz. Damit können junge Familien im Bedarfsfall zunehmend weniger auf traditionelle familiäre Unterstützung bei der Betreuung ihrer Kinder zurückgreifen.
- Nach Aussage des aktuellen Gesundheitsberichts der Stadt Duisburg haben sich die motorischen und koordinativen Fähigkeiten von Kindern in den letzten Jahren äußerst ungünstig entwickelt: „Koordinationsstörungen von Duisburger Einschulkindern liegen in einem derart hohen Bereich, dass Bewegungsangebote für Kinder im vorschulischen und schulischen Bereich ausgebaut werden sollten.“ stellt der Bericht ausdrücklich heraus.

- Im Jahr 2017 hatten laut diesem Kindergesundheitsbericht durchschnittlich 16,4 % der untersuchten Duisburger Einschulkinder keine Deutschkenntnisse. Lediglich 8,2 % sprachen ein altersgemäßes fehlerfreies Deutsch.
- Die Walsumer Grundschulen meldeten in den letzten Jahren mehrfach zurück, dass die Sprachkompetenzen von Kindern in der Schuleingangsphase aktuell die größte Herausforderung darstellen, auch bei den Kindern aus deutschsprachigen Familien. Darf man diesen Einschätzungen Glauben schenken, sind sowohl der passive wie auch der aktive Wortschatz bei vielen Kindern massiv zurückgegangen.
- Mit Blick auf das Thema Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern liegen laut dieser Studie die Zahlen in Duisburg markant über dem NRW-landesdurchschnitt: „Duisburg liegt mit 15,9 % (2015) deutlich über dem NRW-Durchschnitt von insgesamt 8,9 % im Jahr 2015."
- Der Anteil von adipösen, also erheblich übergewichtigen Einschulkindern liegt mit über 7 % in Duisburg auf einem sehr hohen Niveau. Dem Kinder- und Jugendgesundheitssurveys zufolge sind 15,4 % der Kinder und Jugendlichen in Deutschland im Alter von 3 bis 17 Jahren übergewichtig, davon 5,9 % adipös.
- Zugleich weist dieser Bericht in seinen Handlungsempfehlungen darauf hin, dass trotz vielfältiger Angebote zur Familienförderung und Elternarbeit in und außerhalb der Kitas die Elternkompetenzen zur Förderung und Erziehung ihrer Kinder - sowohl mit als auch ohne Migrationshintergrund -, in den letzten Jahren zurückgegangen ist und Eltern wesentlich mehr Unterstützung und Stärkung benötigen.

Wie also sollte sich der Kita-Verbund unserer Pfarrei St. Dionysius angesichts dieser Entwicklungen positionieren? Wie sähe ein qualifiziertes Kita-Konzept aus, das perspektivisch diesen gesamtgesellschaftlichen Prozessen angemessen begegnet?

Es geht also längst nicht nur um eine zeitliche Flexibilisierung von Betreuungsangeboten. Sondern vielmehr gilt es, tragfähige Zukunftsangebote zu schaffen, die grundlegende Umbrüche und gesellschaftliche wie familiäre Erfordernisse berücksichtigen. Für die bisherigen familiären wie auch gesellschaftlichen Anliegen vermochten die traditionellen Kitas ein solides Angebot für das Gros der Beteiligten abzudecken. Doch zeigt sich zunehmend, dass die Kita-Landschaft mit Blick auf neue Anforderungen teilweise überholt erscheint. Nicht, weil die Kita-Fachkräfte dazu nicht bereit oder damit überfordert wären. Vielmehr weil

das, was eigentlich notwendig wäre, in den jetzigen Rahmenbedingungen – personell, räumlich, zeitlich und finanziell schlicht und einfach nicht leistbar ist.

Flexiblere Öffnungszeiten stellen dabei nur einen Aspekt der erforderlichen Anforderungen dar. Notwendig wären ebenso vielfältige attraktive Bewegungsförderung, zeitgemäße Medienpädagogik, Entspannungs- und Konzentrationsförderung, Bewusstsein und Wissen rund um das Thema Natur und Ökologie, verstärkte Sprachförderung, breit angelegte Familien- und Elternarbeit, Gesundheits- und Ernährungsförderung und vieles mehr. Die Kita St. Franziskus eröffnet dafür zukünftig mehr Raum und Angebote.

Ab Sommer bietet die neue FlexiKita St. Franziskus erweiterte Öffnungszeiten bis in den Abend sowie auch an Samstagen an. Viele Kita-Kinder haben ältere Geschwister, daher können demnächst im Bedarfsfall während der Randzeiten auch Grundschulkinder in der Einrichtung mit betreut werden, wenn es von anderer Seite (z. B. Schule) kein geeignetes Angebot gibt. Eltern, die nach einem langen Arbeitstag am späten Abend ihre Kinder abholen möchten, bräuchten dann nicht noch mehrere Stellen anlaufen.

Zukunftsmusik könnte darüber hinaus sein, dass Eltern auf Wunsch beim Kita-Caterer ein vorbereitetes Essen bestellen können, welches sie zuhause nur noch in den Ofen oder die Mikrowelle stellen brauchen oder aber digital bestellte Supermarkt-Einkäufe zur Kita liefern lassen, damit sie auch diesbezüglich Entlastung finden. Denn Zeit ist das eigentlich knappe Gut von Familien, bei denen die Eltern berufstätig sind, insbesondere bei Alleinerziehenden. Solche Angebote könnten eine entlastende Hilfe darstellen.
Während der Randzeiten könnten ggf. auch Beratungsangebote (z. B. Schuldenberatung, Paarberatung, Schwangerschaftskonfliktberatung, Still-Kurse etc.) in der neuen FlexiKita stattfinden. Der Weg dorthin könnte damit Eltern und Familien erleichtert werden.

Kinderseite

Limonaden-Kuchen

© *flockine, pixabay.com*

Zutaten:
4 Eier
2 Tassen Zucker
1 Päckchen Vanillezucker
1 Tasse Öl
3 Tassen Mehl
1 Päckchen Backpulver
1 Tasse Orangen-Limonade

Wichtig: Du musst immer dieselbe Tassengröße nehmen. Am besten eine kleine Tasse und keinen Pott.

Zubereitung:

1. Eier und Vanillezucker schaumig schlagen.
2. Das Öl unterrühren.
3. Nach und nach das mit Backpulver vermischte Mehl sowie die Limonade einrühren.
4. Den Teig in eine eingefettete Kastenform geben und im vorgeheizten Backofen bei 180 Grad ca. 45 Minuten backen.

„Mama, kannst du mir 50 Cent geben für einen alten Mann?“
„Ja, gern, Heini, es freut mich, dass du einem alten Mann helfen willst.
Wo ist er denn?“
„Er steht nebenan vor dem Kaufhaus und verkauft Eis.“

Der vierjährige Ben darf mit Papa eine lange Autofahrt mitmachen.
Abends zu Hause fragt die Mutter: „Na, ihr beiden, wie war es denn?“
Der Kleine total begeistert: „Ganz toll! Wir haben zwei Hornochsen, einen Knallkopp, sechs Armleuchter und einen Vollidioten überholt.“

Kinderseite

Wörter suchen

Finde heraus, welche zusammengesetzten Wörter in den neun Bildfeldern gemalt sind. *Lösung Seite 53*

1) _____
2) _____
3) _____
4) _____
5) _____
6) _____
7) _____
8) _____
9) _____

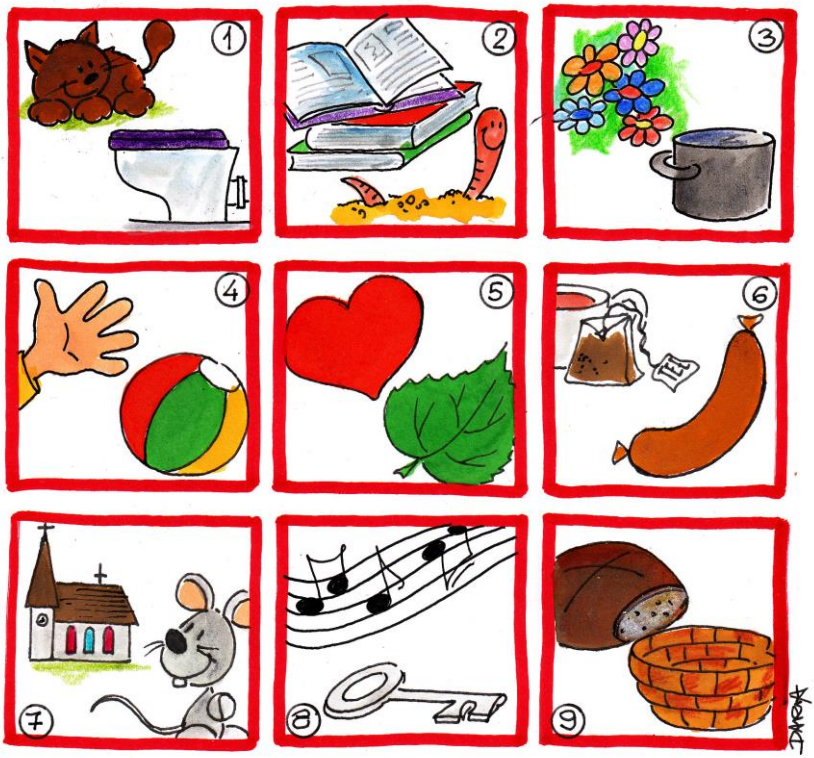


Bild: Daria Broda, www.knollmaennchen.de In: Pfarrbriefservice.de

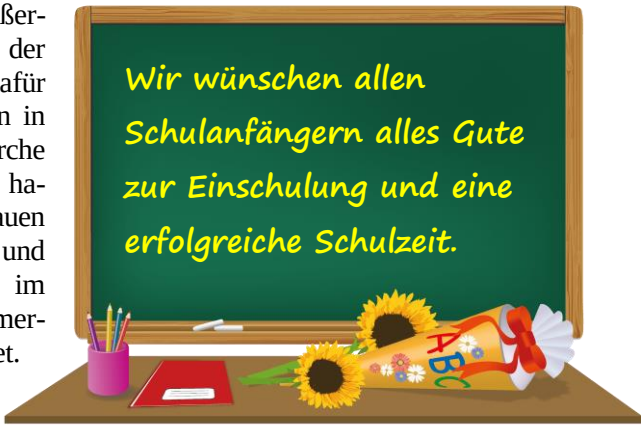
Kinderseite

Warum dürfen in der katholischen Kirche nur Männer Priester werden?

In der katholischen Kirche gibt es für Frauen keine Möglichkeit, Priester oder Diakon zu werden. Das liegt vor allem daran, dass laut den vier Evangelien Jesus nur Männer als Apostel ausgesucht hat. Und genau diese Apostel sollen die Nachfolge von Jesus antreten. Sie sollen also so etwas Ähnliches wie seine Stellvertreter sein. Die Apostel waren Männer. Deshalb sagt die katholische Kirche, dass Jesus – und damit auch Gott – scheinbar nur Männer in diesen wichtigen Positionen haben wollte. Und daran will die katholische Kirche nichts ändern.

Dieses Thema wird aber gerade innerhalb der katholischen Kirche sehr breit diskutiert. Denn nicht nur der Beruf des Priesters ist in der katholischen Kirche ausschließlich für Männer vorgesehen. Das trifft auch auf andere kirchliche Berufe, wie zum Beispiel den des Diakons zu – eben auf alle kirchlichen Berufe, für die es eine Weihe braucht. Aber vielleicht war das nicht immer so.

Wenn man sich die Geschichte des Christentums anschaut, ist es nicht ganz klar, ob es nicht vielleicht doch auch einmal Frauen als Priester gab. In der italienischen Stadt Rom zum Beispiel gibt es ganz alte Gänge und Höhlen unter der Stadt. Eine Höhle ist zum Beispiel die Priscilla-Katakombe. Dort kann man sehr alte Wandbilder bewundern. Auf einem dieser Bilder sieht man eine Frau, die gekleidet ist wie ein Priester zur damaligen Zeit. Außerdem hält diese Frau auch die Hände zur Seite ausgestreckt wie es ein Priester während der Eucharistiefeier macht. Viele Menschen sehen in diesem Bild einen Beweis dafür, dass es damals auch Frauen als Priester gegeben hat. Außerdem kann man auch in der Bibel Texte finden, die dafür sprechen, dass auch Frauen in der frühen Zeit der Kirche wichtige Ämter ausgeführt haben. So zum Beispiel Frauen mit dem Namen Phoebe und Junia. Über beide wird im Zweiten Testament im Römerbrief im 16. Kapitel berichtet.



Auch für Lagerleiterinnen und Leiter entsteht ein „Loch”

Verantwortliche der Österreich- und Ameland-Freizeiten sagten traditionsreiche Freizeiten für 2020 schweren Herzens ab

Bedauern, aber bewusste Entscheidungen für die Absagen bei den beiden traditionsreichen Ferienlagern in der Pfarrei. Sowohl die „Ameländer“, die seit einigen Generationen von Herz Jesu aus regelmäßig mit Kindern auf die nordfriesische Insel fahren, wie auch die Ferienlager-Organisatoren um Philipp Cos aus St. Elisabeth mussten nach intensiven Beratungen und Überlegungen auf die Sommer-Ferienfreizeiten verzichten. Es gab dafür überwiegend Verständnis und Einsicht. Dennoch ist es für Eltern, die nun in sechs Ferienwochen für eine kontinuierliche Kinder-Versorgung sorgen müssen, schwer, den Ausfall mit allen Konsequenzen zu akzeptieren. Für die ehrenamtlichen Leiterinnen und Leiter aber wäre es nicht zumutbar gewesen, etwa im Ameländer Kinderlager Abstand und Hygiene zu garantieren. Gleichzeitig stemmen sie seit Jahren das tägliche Lagerprogramm und sind für kleine wie große Sorgen und Freuden der Kinder zuständig.

„Wir haben lange mit der Entscheidung gerungen“, schrieb das für die geplante Maishofen-Freizeit in Österreich zuständige St. Elisabeth-Team. „Letztlich aber steht die Sicherheit unserer Teilnehmer an erster Stelle.“ Den letztlich entscheidenden Anstoß habe die Tatsache gegeben, „dass ein Lager unter so extremen Einschränkungen nicht die Atmosphäre entwickeln kann, die wir unseren Teilnehmern versprechen und uns selber zum Ziel setzen.“ Vorbereitungen, Urlaubsanträge und Vorfreude sind erstmal nichtig. Auch für das Team, schreiben die Lagerverantwortlichen, werde es ein Sommerloch mit viel freier Zeit geben, dass es zu füllen gelte. „Wir sind traurig und stehen geschlossen hinter der Entscheidung.“ Alle Teilnehmer hätten besonders in dieser schweren Zeit Abwechslung vom Alltag verdient gehabt. Das Gruppenhaus für 2021 allerdings ist bereits gebucht.

Auch die „Ameländer“ schildern, wie es zur Entscheidung für die Absage kam. „Schweren Herzens mussten wir die Freizeit leider absagen!”

Intensiv hatten sie mit allen Verantwortlichen Pläne ausgearbeitet, in wel-

cher Form eine Ferienfreizeit mit 66 Kindern und Jugendlichen denn doch umsetzbar wäre. „Bei einer grenzüberschreitenden 14-tägigen Gruppenreise sehen wir trotz der aktuellen Lockerungen Ende Mai noch immer große Fragezeichen. Vorgegebene Zimmergrößen von fünf Quadratmeter pro Person, Mindestabstände bei der Busreise oder beim Spielen und Hygienevorschriften beim gemeinsamen Essen sind nur ein paar Punkte von vielen, die nicht einzuhalten sind." Die Gesundheit aber hatte für das Team höchste Priorität. Die Aktiven sind entschlossen: „Wir hoffen, dass das Virus 2021 unser Leben nicht mehr beeinflusst und wir „Ameland" bald wieder anbieten können.

Ein Philharmonisches Fensterkonzert

Zwei Violinistinnen der Duisburger Philharmonie, Frau Johanna Klose und Frau Birgit Schnepper, spielten für die Besucher der Tagespflege und die Mieter des Hildegard Bienen Hauses in Walsum. Ihr Repertoire reichte dabei von klassischen Violinenkonzerten bis hin zu lateinamerikanischen Klängen. Diese Möglichkeit der Fensterkonzerte bietet eine Alternative zu den sonstigen Konzertangeboten, die nicht stattfinden können. Die Mieter genossen diese wunderbare Möglichkeit, Musik im eigenen Zuhause live zu erleben.

Licht der Hoffnung – Eine ökumenische Aktion in schwierigen Zeiten

Ein Motto, 35 SeelsorgerInnen aus dem Dekanat und Kirchenkreis Dinslaken, eine Kolumne in der Dinslakener Ausgabe der NRZ vom 30. März bis zum 17. Mai. Aus St. Dionysius beteiligten sich Pfarrer Werner Knoor, Kinderbude – Verbundleiterin Ria Jansenberger und die Pastoralreferentinnen Kirsten Thalmann und Lucia Broeckmann.

Resilienz-Projekt und Stärkung der inneren Widerstandskraft

Einer der Initiatoren war Pfarrer Bartholomäus Kalscheur aus St. Vincentius Dinslaken. Er schrieb dazu: „Ziel ist es, über eine tägliche Zeitungsspalte in der Krisenzeit Mut zu machen. Problematisiert wird auf allen Kanälen. Was vielen Lesern aber gut tun würde, sind Worte, die ihnen helfen, die inneren Widerstandskräfte zu mobilisieren und kreativ mit den Einschränkungen und Herausforderungen umzugehen. Das Ganze wäre sozusagen ein Resilienz-Projekt. (…) Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt!“

Mutmacher – Kraftquellen – Perspektivwechsel – Ideengeber – Tröster

Im Folgenden drucken wir die vier Beiträge aus unserem Seelsorgeteam noch einmal ab – für die, die keine Zeitung oder NRZ (mit Dinslakener Lokalteil) bekommen und diese Kolumne nicht lesen konnten. Oder auch zum noch einmal lesen, zum ermutigt werden und Kraft schöpfen oder auch Ideen gewinnen, wie man kreativ mit der bleibenden Herausforderung CORONA umgehen kann.

StolperBilder. StolperZeiten und StolperBotschaften:

Beobachtungen und Gedanken von Pfr. Werner Knoor

(erschienen in der NRZ Dinslaken am 6.4.20)

Stolpersteine sind bekannt. Man sieht sie an bedenkenswerten Orten. Neulich habe ich aber ein Stol-

perBild entdeckt. Vor dem Hauseingang in der Nachbarschaft, mitten auf dem grauen Trottoir ein aus Kreide gemaltes, großes und buntes Herz. Eine Form, wie sie nur Kinder hinbekommen und im Herzen mit bunten Buchstaben: „Oma und Opa – wir denken an Euch". Obwohl die Botschaft nicht mir gilt, erfreue ich mich daran. Zeigt sie doch die Phantasie, die viele aufbringen, um miteinander in Kontakt zu bleiben. „Wir denken an Euch", welch schöne Botschaft in dieser Zeit des Vermissens. Die C-Krise regt die Phantasie an: Was kann man/frau tun, um anderen eine Freude zu bereiten? Die Enkelkinder haben es mit ihrem StolperBild geschafft. Und heimlich hoffe ich, dass es in nächster Zeit nicht so viel regnet, denn dann wäre das schöne Bild wieder weg.

Die C-Krise ist weit mehr als ein Stolperstein in unserem durchgestylten Leben. Sie ist Sand im Motor der Geschäftigkeit und Wichtigtuerei der Welt. Und ich bin froh, dass bei uns keine demokratischen Nichtsnutze und Populisten echte Entscheidungsmacht haben. Bei deren Menschenbild und deren Umgang mit Minderheiten, wie sehe dann das Krisenmanagement aus? Man mag es sich nicht vorstellen. Wir leben in StolperZeiten und werden durch einen Virus gezwungen nachzudenken: Was zählt im Leben? Was sollte nach der Krise korrigiert werden? Was vermisst man in all den Einschränkungen?

Als gläubiger Christ vermisse ich die Menschen unserer Gemeinden und auch die Osterfeierlichkeiten. Bestimmt werde ich die Botschaft der Karwoche intensiver lesen als in den Jahren zuvor. StolperBotschaft! Auch hier geht es um existenzielle Krisen, um Entscheidungen und das Erkennen, dass nicht der zweite Schritt vor dem ersten gemacht werden kann. Wahrnehmen, dass Jesus selber isoliert war und dennoch nicht aufgehört hat einen Weg zu suchen, zu finden und zu gehen. Die StolperBotschaft neu entdecken. Warum nicht? Und ganz am Ende steht Hoffnung. Aber der Weg ist lang und wir brauchen Kraft und Geduld. Darum gehe ich jetzt nochmal zum Haus mit dem Gruß an Oma und Opa. Erfreue mich am StolperBild und bin dankbar für alle, die helfen, dass in den Sorgen der Welt, die Farben nicht ausgehen.

Hoffnung, dass die gegenwärtige Krise zu mehr Mitmenschlichkeit nachhaltig aufrüttelt:

Perspektivwechsel und mutige Gedanken von Ria Jansenberger

(erschienen in der NRZ am 22.4.20)

Als „die dunkelste Stunde der Menschheit" bezeichnete Kristalina Georgiewa, Direktorin des Internationalen Währungsfonds, Anfang April die bestehende weltweite Corona-Krisensituation. Mit dieser Formulierung greift sie zurück auf ein berühmtes Zitat von Winston Churchill. Von der dunkelsten Stunde in der Geschichte Frankreichs, „darkest hour", sprach Churchill nach dem Fall von Paris, mit dem der Untergang des ganzen Landes, ja ganz Europas im Kampf gegen Nazi-Deutschland drohte. Damit maximiert die IWF-Chefin große Worte aus dramatischen Zeiten. Unbestritten, die offiziell inzwischen fast zweieinhalb Millionen Corona-Infizierten und die mehr als 160.000 Toten weltweit, die massiven wirtschaftlichen Einbrüche, die alptraumhaften Szenarien aus Krankenhäusern und Bilder von ausgehobenen Massengräbern sowie krasse Lebenseinschränkungen stellen für unzählige Menschen auf der Welt eine schwere Katastrophe dar. Daher scheint nachvollziehbar, was die IWF-Chefin bewogen haben mag, dieses schwergewichtige Zitat in der jetzigen Situation aufzugreifen. Vergleiche, sobald es um Not von einzelnen Menschen geht, können nie angemessen sein, weil tiefes Leid nicht durch noch tieferes Leid geringer wird. Dennoch wage ich, einen Gedanken daneben zu stellen: Seit vielen Jahren, auch 2020, starben und sterben täglich mehr als 24.000 Menschen, weil sie nicht genügend Nahrung zur Verfügung haben. Neun Millionen Menschen Jahr für Jahr. Insbesondere betroffen sind Kinder unter fünf Lebensjahren. Laut Welthungerhilfe hungern 821 Millionen Menschen, weitere zwei Milliarden leiden an Mangelernährung. Viele Gründe dafür stehen durchaus in Zusammenhang mit unserem westlichen Lebensstil. Dieser Beitrag ist verfasst für die Kolumne „Licht der Hoffnung". Warum also schreibe ich von „der dunkelsten Stunde"? Tatsächlich verbinde ich mit der aktuellen Krise eine Hoffnung. Nämlich die,

dass erfahrene eigene existentielle Bedrohung uns empfänglicher macht für die erschreckenden Überlebensnöte, in denen sich weltweit jeder neunte Mensch der Erde befindet - ohne Rettungsschirm, großes Medieninteresse und Krankenversicherung. Das wäre ein Licht gegen die bequem verdrängten finstersten Stunden der Menschheit.

Freudvolle Entdeckungen machen: 10 Dinge jeden Tag

Eine Idee von Pastorlreferentin Kirsten Thalmann

(erschienen in der NRZ am 30.4.20)

„Freude ist überall. Es gilt nur, sie zu entdecken!"… eine alte Weisheit von Konfuzius, dem großen chinesischen Philosophen. Eine Form der Freude ist die Vorfreude… und normalerweise würde ich mich in diesen Wochen gewaltig vorfreuen auf meinen Urlaub. Doch Corona & Co. machen mir und vielen anderen derzeit einen Strich durch die Rechnung. Auf Urlaubsreisen habe ich mir über die Jahre ein Ritual angewöhnt: allabendlich zehn Dinge und Erlebnisse aufzuschreiben, die ich im Tagesverlauf wahrgenommen, über die ich mich gefreut habe. Diese Art des Tagesrückblickes und der Reflektion haben mir Gründe für Dankbarkeit vor Augen geführt und sensibilisiert für Dinge, die ich sonst vielleicht nicht wahrgenommen hätte. Mit Blick auf die Pandemie und alle ihre Herausforderungen kann eine kleine oder große Freuden-Infusion richtig gut tun. Quellen der Freude wird es auch im Alltag mit Corona geben! Die kleinen und großen Erfahrungen, Momente, Lichtblicke, Hoffnungsmomente, in denen wir Freudvolles erfahren. Darin liegt eine Kraftquelle, die wir nutzen können. Augen, Ohren, Nasen und Herzen auf!

Zum Stichwort „Freuen" und Bibel fällt mir ein Wort des Propheten Nehemia ein: „Seid nicht bekümmert. Lasst den Mut nicht sinken, denn die Freude am Herrn gibt euch Kraft." (Neh 8,9f)

Mein Glaube und die Freude, die ich mit Gott und im Glauben an ihn erfahre, haben mein Herz schon oft erfüllt mit vielen Kleinigkeiten und Augenblicken, die mein Leben schöner und leichter machen. Und so nehme ich mir vor, nicht bekümmert zu sein über die Pläne, die in diesem Jahr nicht umgesetzt werden können, sondern im Hier und Jetzt zu leben. Ich werde mich jetzt allabendlich hinsetzen und rückwärts durch den Tag gehen. Ob sich wohl schöne zehn Dinge oder Freudenmomente finden werden? Was könnte das sein? …vielleicht ein unerwarteter netter Anruf, ein Lieblingslied im Radio, der Schmetterling auf den Balkonblumen, bunte Steinschlangen mit Botschaften im Gras oder ein Regenbogengruß in einem Fenster. Vielleicht werden es nicht immer zehn Dinge… vielleicht an manchen Tagen nur fünf. Aber es werden Dinge sein, die zählen, die mir Freude bringen und mich einen Tag weiter bringen in diesen schwierigen Monaten der Pandemie. Vielleicht mögen Sie sich mir anschließen? Und vielleicht suchen Sie sich jemanden, der mitmacht und mit dem Sie teilen und sich austauschen können. Ich wünsche Ihnen freudvolle und kraftspendende Entdeckungen!

Schritt für Schritt das Vertrauen in den Weg üben:

Ermutigung durch Pastoralreferentin
Lucia Broeckmann
(erschienen in der NRZ am 8.5.20)

Stellen Sie sich vor, Sie stehen auf einer Landstraße. Einen Teil des Weges sind Sie schon gegangen. Wenn Sie nach vorne schauen und mit den Augen der Straße folgen, reicht ihr Blick bis zum Horizont. Hinter dem was das Auge wahrnimmt, geht es noch weiter.
Eine lange Wegstrecke, nicht absehbar, wie lang sie sich erstreckt. So fühle ich mich momentan auf dem Corona-Weg.
Zunächst gab es die ersten Hürden zu nehmen, Organisation des Alltages, immer neue Nachrichten, Einfinden in ungewohnte Situationen, sich um Andere küm-

mern und sorgen. Erste Erfolge. Nun wird mir immer deutlicher, es ist noch ein langer Weg.

Von „Beppo, dem Straßenkehrer" wird im Buch „Momo" von Michael Ende erzählt: „Wenn er so die Straßen kehrte, tat er es langsam, aber stetig. Bei jedem Schritt einen Atemzug und bei jedem Atemzug einen Besenstrich. Dazwischen blieb er manchmal ein Weilchen stehen und blickte nachdenklich vor sich hin. Und dann ging es weiter: Schritt – Atemzug – Besenstrich."

Ich bekam dieses Buch zu meiner Firmung geschenkt, und entdecke in den Jahrzehnten, die darauf folgten, immer wieder die darin einfach ausgedrückten Lebenshilfen. Auch die der kleinen „Momo", mit der Beppo in dieser oben genannten Szene spricht. Denn Momo besaß die Fähigkeit zuzuhören wie keine Anderer. Beppo erzählt ihr von den manchmal sehr, sehr langen Straßen, die er zu kehren hat.

Und damit hilft mir Beppo, der Straßenkehrer, auf die Sprünge. Nicht auf die Länge des Weges schauen, sondern auf das, was vor mir liegt. Der nächste Schritt, der nächste Atemzug: der heutige Tag und eine kleine Freude; eine Aufgabe und ihre Erledigung; gute Nachrichten und ein gefühlter Dank; etwas Schweres und die heilsamen Gesten der Anteilnahme anderer; die Sorge vor Gott tragen und kleine Schritte des Vertrauens gehen. „Man darf nie an die ganze Straße denken, verstehs du? Man muss nur an den nächsten Schritt denken, an den nächsten Atemzug an den nächsten Besenstrich und immer wieder nur an den nächsten." So erzählt Beppo seiner Freundin Momo. So will auch ich es mir von Beppo erzählen lassen. Und ich übe das Vertrauen in den Weg, den wir alle nicht alleine gehen. Im Vertrauen auf mich und Gott, der mir die Stärke gibt, die ich brauche: Schritt für Schritt - Atemzug für Atemzug; und nicht alles auf einmal schaffen müssen.

Zünden auch Sie Lichter der Hoffnung an!

Es gibt zu viele Ängsteschürer, Misstrauen-Säer, Alles-Schlecht-Reder. Wir brauchen Menschen, die dabei nicht mitmachen und stattdessen mit Solidarität, Zuversicht, Mut, Kreativität, Hoffnung und Menschenliebe, aber auch mit Geduld und Fingerspitzengefühl am Werk sind. Das ist eine Aufgabe für uns alle – nicht nur für die politischen Entscheidungsträger! Das ist auch eine Aufgabe für uns ….

Leben und beten in Corona-Zeiten

Gebetshilfe der etwas ausführlicheren Art…

Lehre mich die Kunst der kleinen Schritte!
Ich bitte nicht um Wunder und Visionen, Herr,
sondern um die Kraft für den Alltag.
Lehre mich die Kunst der kleinen Schritte!
Mach mich griffsicher in der richtigen Zeiteinteilung.
Schenke mir das Fingerspitzengefühl, um herauszufinden,
was erstrangig und was zweitrangig ist.
Lass mich erkennen, dass Träumereien nicht weiterhelfen,
weder über die Vergangenheit, noch über die Zukunft.
Hilf mir, das Nächste so gut wie möglich zu tun
und die jetzige Stunde als die wichtigste zu erkennen.
Bewahre mich vor dem naiven Glauben, es müsste im Leben alles glatt gehen.
Schenke mir die nüchterne Erkenntnis, dass Schwierigkeiten, Niederlagen,
Misserfolge und Rückschläge eine selbstverständliche Zugabe zum Leben sind,
durch die wir wachsen und reifen.
Gib mir das tägliche Brot für Leib und Seele,
eine Geste deiner Liebe, ein freundliches Echo,
und hin und wieder das Erlebnis, dass ich gebraucht werde.
Ich weiß, dass sich viele Probleme dadurch lösen, dass man nichts tut.
Gib mir, dass ich warten kann.
Ich möchte Dich und die anderen immer aussprechen lassen.
Das Wichtigste sagt man nicht selbst, es wird einem gesagt.
Du weißt, wie sehr wir der Freundschaft bedürfen.
Gib, dass ich diesem schönsten, schwierigsten,
riskantesten und zartesten Geschäft des Lebens gewachsen bin.
Verleihe mir die nötigste Fantasie,
im rechten Augenblick ein Päckchen Güte - mit oder ohne Worte -
an der richtigen Stelle abzugeben.
Mach aus mir einen Menschen, der einem Schiff im Tiefgang gleicht,
um auch die zu erreichen, die unten sind.
Bewahre mich vor der Angst, ich könnte das Leben versäumen.
Gib mir nicht, was ich mir wünsche, sondern was ich brauche.
Lehre mich die Kunst der kleinen Schritte!

(Antoine de Saint-Exupéry)

Kurz, essentiell und intensiv –

so haben die Wüstenväter im 4. Jahrhundert schon gebetet:

Dieses Gebet hat eher den Charakter eine meditativen Übung. Wir brauchen nur ein Wort oder einen Satz. Dieses Wort, dieser Satz kann helfen, zur Ruhe zu kommen und sich zu öffnen für Gottes heilsamen Geist:

1) Atmen Sie bewusst 3x tief ein und aus. Richten Sie sich auf Gott aus, so gut es zu diesem Zeitpunkt geht.
2) Nun sprechen Sie Ihr Wort, ihren Satz aus, z. B:
   (laut oder nur innerlich - je nachdem, wo Sie gerade sind)
   - Oh Gott komm mir zu Hilfe!
   - Sei mir Quelle/Licht/Fels!
   - Bewahre mich in deiner Liebe (Johannes 15,9)
   - Zeige mir deinen Weg. (Psalm 27,11)
   - Der Herr ist mein Hirte. (Psalm 23,1)
3) Bleiben Sie dabei und wiederholen Sie diese Worte immer wieder wie ein Mantra. Gott wird Sie hören! Wenn andere Gedanken quer kommen, kehren Sie immer wieder treu zu Ihrem Wort zurück.

Vorteile: Sie müssen nicht groß überlegen. Sie müssen nichts auswendig lernen. Sie sind sehr flexibel – denn Sie können auf diese Weise immer und überall ganz einfach beten! Es wirkt!

Die Heimstatt St. Barbara sucht

Heimstatt St. Barbara e.V.
sich einfach geborgen fühlen

Bundesfreiwilligendienst

Wir bieten für die Arbeitsbereiche ***Pflege*** und ***Soziale Betreuung*** in diesem Jahr wieder Plätze an, die sich eignen, um sich nach der schulischen Ausbildung in einem sozialen Berufsfeld zu engagieren und dies kennenzulernen.

Ausbildungsstelle

Das Altenheim St. Barbara und das Elisabeth Groß Haus stellen zum 01.09.2020 oder zu einem späteren Zeitpunkt noch Auszubildende für den Beruf in der Pflege ein. Die 3-jährige Ausbildung wird sowohl fachpraktisch in unterschiedlichen Einsatzbereichen der Pflege absolviert, als auch an unserer *Katholischen Schule für Pflegeberufe* in Duisburg.

Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme oder Bewerbung:
Heimstatt St. Barbara e.V., Josefstraße 5, 47178 Duisburg, Tel. 0203.991550
info@heimstatt-stbarbara.de

Teilhabe am Leben ist oft abgeschnitten

Wie Bewohnerinnen im neuen Barbaraheim nach überstandenem Umzug mit der Pandemie umgehen müssen

Einladend und fast echt wirken die Alltags-Menschen Christel Lechners.

Sie sind Gespräch im Stadtteil, die beiden überlebensgroßen Willkommensfiguren vor dem neu gebauten Barbara-Altenheim in der Vierlindener Elisabethstraße. Und passend dazu, was angesichts der Pandemie weiter nötig ist, tragen D. und Y. (Namen werden via Mail-Umfrage bis zum 15.7. gesucht) aktuell Mundschutz und Maske. Geschaffen hat sie die Künstlerin Christel Lechner im Auftrag der Heimstatt St. Barbara, finanziert vom Förderverein der Einrichtung. Bekannt ist Lechner auch durch die aktuelle Landesgartenschau in Kamp-Lintfort. Dort begrüßen ein Kumpel, ein Mönch und eine Studentin die Besucher. Sie verkörpern hier Menschen und Botschaften der Stadt(-Geschichte).

Und vor St. Barbara in Walsum? D. und Y. symbolisieren: Es ist gut, hier aus und eingehen zu können. Und: Wer eintritt, ist grundsätzlich - nur gerade jetzt aus bekannten Gründen nicht – willkommen. Denn nach dem perfekt organisierten und gelaufenen Umzug in Tagesfrist fällt ein Alltag mit starken Beschränkungen den Bewohner(n)/-innen und Pflegenden beileibe nicht leicht. „Ich habe hohen Respekt vor unseren alten Menschen und meinen Mitarbeiterinnen“, sagt Thomas Groß, Vorstand der Heimstatt und Verantwortlicher auch für das Barbaraheim. „Sogar Hochbetagte hatten sich im März in dem modernen Haus schnell eingefunden. Dann aber kam Corona.“ Die Erfordernis, dass Angehörige mit wenigen Ausnahmen nicht ins Haus dürfen, tue allen Menschen rund um St. Barbara richtig weh. Groß erläutert: „Für Menschen in Risikogruppen ist die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben abgeschnitten.“ Folge dieses staatlich gesetzten Rahmens ist aber, dass die Heimstatt bisher Infektionen verhindern konnte.

Nachdem die alten Menschen das in die Jahre gekommene Haus gegenüber vom Kardinal von Galen-Gemeindezentrum verlassen hatten, entwickelten sie in der Krise auch neue Dinge und Akzente im Leben. „Es gab einzelne Bewohner, die sogar per Video und Laptop mit ihren Lieben telefonierten“, sagt Groß. Und:

„Nicht wenige haben mit der Hilfe von Beschäftigten im Wohnbereich selbst wieder Briefe geschrieben oder unterschrieben."

Idealisieren will der Heimstatt-Vorstand nichts. Täglich können Angehörige nach Voranmeldung und Abstimmung mit ihren Verwandten sprechen, vom Platz draußen durch ein dafür geschaffenes offenes Fenster des Gemeinschaftsraums. „Nur Schwerstkranke, dauerhaft Bettlägerige und Menschen in der letzten Lebensphase können am Bett und immer Besuch bekommen. Groß: „Außer Schutzkittel und Mundschutz gibt es da keine besonderen Regeln." In Zeiten, wo im Juni „draußen" Begegnungen mit bis zu 50 Leuten, Saunabesuche oder Mannschaftssport kontrolliert wieder stattfinden dürften, so Thomas Groß, sei für die gesundheitlich Schwächsten aber leider wenig absehbar, wann 2020 oder 2021 eine neue Normalität einkehre. So warten Bewohner und Angehörige auf Änderungen. Bekannte und Freunde haben – je nach Befinden ihrer Lieben – die Möglichkeit, Grüße per Telefon oder eine Aufmerksamkeit zu schicken.

Nach dem Umzug war das nach 1945 als Auszubildendenheim gegründete Alt-Gebäude von St. Barbara bis zum 30. Juni städtisches Corona-Ersatzquartier zur möglichen Unterbringung von Senioren. Die schnell neu hergerichteten Seniorenzimmer dort wurden dank der vorläufigen „Entspannung bei Corona" aber nie von Menschen mit Quarantänebedarf oder anderswo ausgezogenen Senioren belegt. Groß: „Heute ist klar, dass bei der Stadt niemand mehr mit Unterbringungen für einen Katastrophenfall rechnet." So kann die Heimstatt an der Josefstraße nun den Teilabriss des Altbaus und den Ausbau zweier Stockwerke zur Kurzzeitpflege (rechts der alten Pforte) planen. Im Juni beschloss die Heimstattversammlung eine Sondersitzung für September, wo dann Details angestoßen und terminiert werden. Groß: „Wenn alles gut läuft, sollten wir vom Abriss und dem Umbaustart im Frühjahr und Frühsommer 2021 ausgehen."

Zeitraubend sind vorher allerdings kompliziertere Arbeiten zur Wasser- und Energieversorgung. Sie ist für das künftige Kurzzeitpflegehaus mit der Heimstatt-Verwaltungszentrale im Erdgeschoss nur über jetzt zu verlegende Anschlüsse vom bisherigen Barbaraheim aus möglich. Solche Planungen berühren D. und Y., die freundlichen und fast lebendig wirkenden Menschenfiguren Christel Lechners nicht. Monate nach ihrer Aufstellung warten sie mit vielen St. Barbara-Bewohnerinnen und Bewohnern gespannt auf ihre endgültigen und passenden Namen. Interessierte aus der Pfarrei können sich bis zum 15. Juli an dieser Entscheidung beteiligen. Einen Frauen- und einen Männernamen dürfen Walsumer mit ihrem Namen dann via Mail (info@heimstatt-stbarbara.de; Betreff „Willkommensfiguren") an das neue Barbaraheim senden. uw

„Die Armen und auch Kinder sind die Opfer“

Corona: Pater James übermittelt Eindrücke aus seiner Heimat in Indien

An die Welt schrieb das Kind indischer Wanderarbeiter und Migranten diese Zeilen während des Lockdowns zur Corona-Zeit.

„Bei uns auf dem Land herrscht Armut. Zum Geld verdienen sind wir von Stadt zu Stadt, von Bundesland zu Bundesland gewandert. Wegen des Lockdown und weil keine Busse fahren, haben wir aber keine Wege, zu unserem eigenen Dorf zurück zu gehen… Ohne viel Verdienst in den Städten wegen der Pandemie können wir in den teuren Städten nicht weiterleben. Ohne Verkehrsverbindungen müssen wir zu Fuß unsere Reise beginnen. Zu unserem Dorf zurückzukehren, ist gefährlich. Aber Tod ist besser als die Regierung zu bitten. Mit dieser Absicht beginnen wir unsere Reise zu Fuß zurückzulegen.

Zeitungen! Schreibt bitte nicht schändlich über uns, sondern schreibt dass wir mit Selbstrespekt auf dem Weg verstorben sind. Unser Land ist nicht in der Armut. Es wird in die Armut getrieben.“

Liebe Gemeinde in Walsum! Das unsichtbare Virus Covid-19 bedroht mit und seit seinem Auftreten alle Länder der Welt. Mediziner und Wissenschaftler beschäftigen sich damit, eine Impfung gegen dieses Virus zu erfinden.

Doch weltweit geht die Ausbreitung trotz der Auflagen weiter. Soziales und Geistliches Leben, Wirtschaftliches Handeln, Bildungseinrichtungen und sommerliche Ausflüge der Menschen sind gefährdet. Wenn wir die Zeitungen durchblättern, Radio und Fernsehen anmachen, dann lesen und hören wir immer nur noch das Wort „Lockdown“. Das englische Wort wird in allen Sprachen der Welt verstanden. Der Lockdown, den ich in Deutschland erlebe, sieht ganz anders aus als in meinem Herkunftsland Indien. Verglichen damit habe ich in Deutschland den Lockdown kaum bemerkt.

Von Erzählungen in Nachrichten und Videos jedweder Art habe ich den Eindruck, dass in Indien der Lockdown anstrengend und lebensbedrohlich ist. Indien ist ein riesiges Land mit Hochbevölkerung und Armut. Ich verstehe, dass solche Auflagen das Virus eindämmen helfen können. Aber, ich richte immer noch Kritik an die zentrale Regierung des Landes und an die Bundesregierungen, wie und in welcher Art und Weise die Ausgangssperre und die Auflagen einsetzt wurden.

Fünffacher Lockdown

Der Lockdown wurde planlos am 24. März 2020 umgesetzt und ist seitdem in Indien fünfmal verlängert worden. Wanderarbeiter und die Armen, die schon in normalen Zeiten von der Hand in den Mund leben, sind die Opfer. In Folge des plötzlichen Lockdowns sind sie stark und tief betroffen. Die Regierungen in Indien haben sich seitdem weder um das Wohlergehen der Wanderarbeiter und der Armen gekümmert, noch haben sie Maßnahmen für die Leute in den Städten getroffen. Sie können nicht aus Städten, wo sie ihre Arbeitsstätten nicht mehr erreichen, nach Hause auf das Land kommen. Tausende Wanderarbeiter bemühen sich immer noch zu Fuß, auf dem Weg nach Hause zu gehen.

Die Grenzen der Bundesländer sind zu und es gibt keine Flüge, Züge oder Busse. Irgendwie versucht jede und jeder sein Zuhause zu erreichen. Dazu kommen Hunger, Durst und die Hitze. Die armen Leute, die nur Tagesarbeiten erledigten und die von der Hand in den Mund lebten, verhungern jetzt als Arbeitslose in der Krisenzeit.

Vor- und Nachteile des Lockdowns:
Der Lockdown in Indien hat mehr Nachteile als Vorteile. Wir leben wie in einem Haus mit geschlossenem Haupteingang und Garten zur Straße hin. Trotzdem bleiben noch drei Seiten des Gartens ungeschützt offen. In dieser Beziehung möchte ich einige wichtige Nachteile des Lockdowns in Indien erwähnen.

Nachteile:

- Die Menschen, die außerhalb ihres Dorfes oder Bundeslandes sind, sind immer noch auf dem Weg zu ihrem Ort. Sie kehren zurück, weil die Ämter und die Polizei der Stadt sie wegen der Ausbreitung des Virus wegtreiben. Auf dem Weg gab es nicht wenige Tote.
- Die Tagesarbeiter haben Schwierigkeiten, ihr tägliches Brot zu gewinnen. Eine Unterstützung der Regierung gibt es nicht.
- Die Preise der landwirtschaftlichen Produkte von Menschen außerhalb der Städte sind gesunken.
- IT-Fachleute haben ihren Job verloren.
- Schwangere, Kranke und die älteren Leute haben durch den Lockdown Schwierigkeiten in ein Krankenhaus, eine Praxis oder eine Fachklinik zu kommen.
- Unvollendete Abschlussprüfungen, Schuljahre und ihr Studiums belasten und machen den Studenten jetzt Stress. Es ergeben sich für ihre Zukunft und ihre Lebenschancen viele Fragen.
- Psychische Krankheiten wie Depression, Stress und Einsamkeit vermehren sich. Und sie sind in ihrer Anzahl von außen noch nicht fassbar.

Vorteile:
Der Lockdown hat auch uns eine Lektion gelehrt… Die, das Gute im Schlechten zu sehen. Vorteile sind:

- Die Umwelt (Luft, Wasser und Erde) ist sauberer geworden. Die Tiere und die Vögel genießen die Freiheit ohne die Störung der Menschen.
- Die Mitglieder der Familie verbringen die Zeit zusammen.
- Home-Office-Arbeit ist sehr bekannt und praktisch geworden.
- Online-Schule und Unterrichten haben sich in einigen Bildungseinrichtungen bewährt und gelten als praktisch.

Neue Normalität des Lebens:
Die ganze Welt stellt sich der Gefahr des Virus. Die entwickelten Länder bemühen sich in ihrem Land, die Ausbreitung des Virus einzudämmen. Durch Kranken- und Gesundheitspflege auf hohen Standards wollen sie es gänzlich ausrotten. Die Bedrohung ist da für alle, sowohl für die entwickelten Länder wie auch Länder der Einen Welt. Nur eine Impfung könnte uns vor dem Virus retten, wenn wir so eine hätten. In einem stark bevölkerten Land wie Indien ist die Eindämmung schwer möglich. Es ist schwer, mit dem Virus zurechtzukommen. Um das Leben weiterzuführen, ist von uns eine neue Normalität des Denkens und der Verhältnismäßigkeit gefordert.
Wir müssen lernen, mit dem Virus zu leben, nicht als Kranke oder Infizierte, sondern mit bewussten Bewegungsabsichten und Entscheidungen. Das heißt, die neuen Regeln in Bezug auf das Ansteckungsrisiko und den Schutz von allen Menschen zu befolgen.
Liebe Gemeinde! Um diese schweren Zeiten der Pandemie zu durchleben, müssen die Menschen in Indien zuerst den Hunger überleben. Ohne Moos nichts los. In dieser Krisenzeit verteilen einige großherzige Menschen Essen an die Leidenden und Notleidenden, auch Wasser und Lebensmittel. Dadurch stellen Sie ihre Menschlichkeit und Nächstenliebe dar.

Die Corona-Regeln „Abstand halten, Mundschutz aufsetzen und Hände waschen“ machen für die Armen nur Sinn, wenn sie satt sind. Hunger stillen ist jedoch eine große Herausforderung in Indien. Als Christinnen und Christen tragen wir Verantwortung, die Not Leidenden und die Kranken in unserem Gebet einzuschließen. Wenn es möglich ist, können wir auch unsere hilfreichen Hände ausstrecken. Weil Jesus sagt: „Was ihr für eine/n meiner geringsten Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan (Mt 25, 40).“
Ich wünsche, dass es Ihnen allen in dieser Krisenzeit gut geht. Bleiben Sie zu Hause als Gesunde und verlieben sie sich ineinander im Gebet als Freunde!
Euer
*Pater **James** Gnanamuthu (CM)*

Spenden sind möglich, sie gehen von Pater James aus an seinen Orden für Projekte in Indien, der jetzt das Leben der Menschen in Not unterstützt. Die Bankverbindung unter dem Stichwort „Spende für Indien“ ist bei der Darlehenskasse Bistum Münster

IBAN: **DE 174 006 0265 000 395 7000**;
BIC:**GENODEM1DKM**.

Borkum 2020

Unser Motto für die Fahrt im Oktober ist eine Einladung an die Senioren der Großgemeinde.

Es sind 40 Frauen und Männer diesem Aufruf gefolgt und freuen sich auf die Woche im Borkumer Haus Viktoria. Gesund müssen wir bleiben und viele von uns hält dieses Ziel auch fit. „Ich will ja nach Borkum“, sagen sie. So schonen wir uns in diesen Coronazeiten, gehen kein großes Risiko ein, damit dann auch alles gut geht.

Als wegen der Pandemie unsere Tagesfahrt zum Geleucht und dem Kloster Kamp abgesagt werden musste, glaubten viele, dass alles bald vorbei ist, und dass wir bald wir wieder loslegen können, als aktive Senioren. Nachdem dann auch die Seniorenfahrt nach Cuxhaven ausfallen musste, weil keine Busse fahren durften und die Häuser vor Ort geschlossen waren, kamen Sorgen auf. Beherrschen wir die Situation mit Covid 19? Dürfen wir bald wieder auf die Straße? Lohnt sich unsere selbstgewählte Isolation?

Es sind ja nicht nur die Fahrten. Es ist auch unser Seniorentreff in den Gemeinden. Das fröhliche Frühstück, der Austausch mit den anderen, alles liegt auf Eis. Und wie es scheint, wird es erst nach dem Sommer wieder möglich, uns in den Heimen vor Ort zu treffen.

Die geschlossenen Kirchen versprachen nichts Gutes. Schön, dass man hier und dort wenigstens zum persönlichen Gebet in ein Gotteshaus einkehren durfte. Dann wurden auch wieder Gottesdienste zugelassen. Begrenzte Personenzahl! „Die Kirche ist voll, Sie können nicht mehr rein!“… Wann hatte man das zum letzten Mal gehört? Sie sind nicht voll, sie sind nur begrenzt geöffnet.

Die Ferienlager der Kinder und Jugendlichen im Sommer standen auf der Kippe und sind jetzt schon abgesagt. Da leiden wir Senioren mit. Wissen wir doch, wie wichtig diese Zeit in Gemeinschaft für Jung und Alt ist.

Wir werden im Oktober nach Borkum fahren. Wir werden auf den Punkt fit sein und dafür alles tun. Das Haus Viktoria hat unsere Buchung bestätigt, die Tickets für die Fähre sind gebucht. Das Wetter wird mitspielen und bis dahin dürfen sicher auch unsere Busse wieder Menschen transportieren. Auf jeden Fall halten wir Kontakt miteinander. Wir rufen uns an. Wir schreiben uns Kärtchen oder Briefe. Wir melden, wenn es einer oder einem von uns gesundheitlich schlecht geht. Wir kümmern uns, damit wir nicht in Vergessenheit geraten.

Beten werden wir, wie wir es ein Leben lang gemacht haben, nichts Verrücktes, nein einfach und ehrlich. Dann versteht uns auch der Herrgott und wir werden es ihm auf Borkum danken.

Wolfgang Niggemann

Musik in Pastors Garten

Nach den guten Erfahrungen im letzten Jahr werden wir auch in diesem Spätsommer wieder ein *Konzert in Pastors Garten* organisieren.
Auf Grund der Corona-Auflagen werden weniger Besucher möglich sein und wir werden in größeren Abständen sitzen, aber das soll uns nicht daran hindern, einen hoffentlich schönen Abend zu erleben.

Das Konzert ist am **28.08.2020 ab 19:30 Uhr im Pfarrgarten** und wird von professionellen Musikern gestaltet. Für die Besucher soll es wieder *„Picknick Charakter“* haben. Alle sind eingeladen Decken, Getränke und Knabbereien selber mitzubringen. Wir werden auf dem Rasen oder auf Strohballen sitzen, der Musik lauschen oder einfach die Atmosphäre des anbrechenden Abends an diesem schönen Ort genießen.
Die Eintrittskarten sind begrenzt und der Vorverkauf beginnt im Juli. Bitte beachten sie diesbezüglich das Wochenblatt und/oder ausliegende Flyer.

Für das Vorbereitungsteam
Pfarrer Werner Knoor

Bildquelle: Pixabay JillWellington und 7473875

Unser Kirchenladen: Stand der Dinge

Unser „Kirche vor Ort“ – Projekt, der Kirchenladen in Aldenrade, wurde durch die Corona-Krise und eine lange ausstehende Bewilligung der Behörden zwar ein wenig ausgebremst, aber nicht aufgehalten!

Wenn alles gut läuft: Eröffnung in der zweiten Jahreshälfte

Das Vorbereitungsteam hat sich auch in den Wochen des Lockdowns (natürlich mit Sicherheitsabstand) getroffen und ist am Ball geblieben. Mittlerweile hat die Stadt Duisburg der Nutzungsänderung für das Ladenlokal zugestimmt, was uns sehr freut! Nun arbeiten wir daran, über die Sommermonate aus der Baustelle ein schönes und einladendes Ladenlokal zu machen mit dem Ziel, irgendwann in der zweiten Jahreshälfte am Friedrich-Ebert-Platz eröffnen zu können.

Name und Logo: Gefunden, aber noch geheim!

Einen Namen und ein Logo haben wir schon ermitteln können, aber Neugierige müssen sich aus werbetaktischen Gründen noch ein wenig gedulden ☺. Wir können Ihnen aber jetzt schon verraten:

Der Kirchenladen mit Café und Secondhandbereich für Frauen und Kinder und Beratungsangeboten wird schön, gut und mit Blick auf die aktuellen Herausforderungen wichtiger denn je!

Besonders wichtig ist, engagierte, freundliche und zuverlässige Menschen zu finden, die diesen Laden mit Zeit und helfender Hand mit Leben füllen und Besucher in Empfang nehmen!
Wenn Sie solch ein Mensch sind und Interesse an unserem Projekt haben, können Sie sich gerne bei Pastoralreferentin Kirsten Thalmann melden. Den Kontakt finden Sie hinten im Heft unter „Seelsorgeteam“.

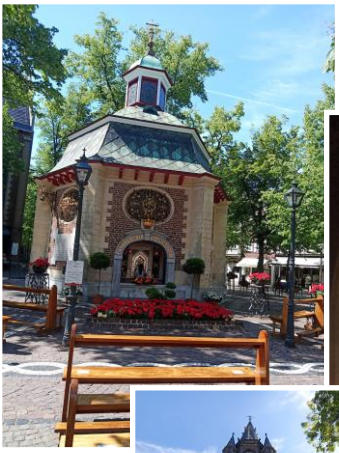
Jeder ehrenamtliche Mitarbeiter entscheidet selbst, wie viel Zeit und Engagement er oder sie geben kann! Für den Einen mag das ein Einsatz im Monat sein, für die Andere ein fester Vormittag oder Nachmittag in der Woche. Wieviel oder wie wenig: Es wird wichtig und hilfreich und sehr willkommen sein!
Gerne werden wir Sie weiterhin auf dem Laufenden halten.

Pastoralreferentin Kirsten Thalmann

Wallfahrt 2020 mal anders!

Eigentlich wollte unsere Pfarrei wie immer in den geraden Jahren im September um Maria Namen herum am 2. Samstag nach Kevelaer pilgern: mit Fuß-, Rad- und Buspilgergruppen.
Aber auch hier macht ein Virus allen Plänen einen Strich durch die Rechnung. Denn die Wallfahrtsleitung in Kevelaer hat viele Schutzauflagen erlassen, es ist momentan unmöglich, Busse für Pilger zu buchen usw.
Daher suchte die Vorbereitungsgruppe nach einem alternativen Angebot für Suchende und Beter, die gerne in Gemeinschaft unterwegs sind. Viele gute Ideen für ein „Gemeinde-unterwegs-Angebot“ hier vor Ort in Walsum.

Unsere Idee:
Wir wollen als „Kirchengemeinde unterwegs“ durch Walsum ziehen:
am Vormittag des 12. September - von der St. Dionysius-Kirche aus mit Stationen in St. Elisabeth und St. Ludgerus nach St. Josef,
wo die Wallfahrt mit der hl. Messe und einem kleinen Mittagsimbiss enden wird. Man kann den ganzen Weg mitlaufen, sich aber auch für eine oder zwei Etappen anschließen. Nähere Infos folgen auf einem Flyer, der rechtzeitig in der Kirchen ausliegen wird. Jetzt schon **HERZLICHE EINLADUNG**



Für alle, die Kevelaer-Sehnsucht haben, hier einige Impressionen von einer heimatlichen Stippvisite am 2. Juni:

Wie Sie sehen können, ist auch in Kevelaer zur Zeit wenig Betrieb. Am Dienstag nach Pfingsten ist der Kapellenplatz normalerweise sehr bevölkert… auch von pilgernden kfd-Frauen aus Walsum.
(Kirsten Thalmann)

Geschlossene Türen, Musik und Zukunfts-Fragen

St. Dionysius öffnete als erste Pfarrei Pforten neu/ Von Begegnungen und Kraft, obwohl Christen „nicht systemrelevant" sind

Es war spannend, ärgerlich, bewegend … Und zur Corona-Zeit auch ein Sonntagsereignis mit Tiefgang. Höchst unterschiedlich erlebten Katholikinnen und Katholiken im Mai die Öffnung der sechs Kirchen in St. Dionysius für Messfeiern. Aber auch, dass wenige jetzt wegen begrenzter Plätze nicht mehr in ihre Kirche konnten. Zu dieser Zeit war St. Dionysius die erste Duisburger Pfarrei rechts des Rheins, die bewusst ihre Türen mit klaren Regeln auch zu Messen öffnete. „Vom Einhalten der Regeln kann unsere Gesundheit und das Ausüben der Gottesdienste abhängen", appellierte Pfarrer Werner Knoor auf Handzetteln für Mindestabstand, Desinfektion und Kollekten in eigens dafür aufgestellten Körben „Bitte halten Sie sich daran. Mit großem Dank."

Vorher hatten das Pfarrteam und der Pfarrer bewusst nicht auf eigene Streaming-Gottesdienste, Video-Meditationen, Musik und Ansprachen auf der Dionysius-Homepage gesetzt. Ermutigt und unterstützt von Ehrenamtlichen konnten Walsumer die Kirchen, schon in den Wochen vor der Öffnung für Messen, als Orte der Stille, einer betenden Begegnung und des damals selten gewordenen Gesprächs neu entdecken. „Schön, jetzt hier bekannte Gesichter aus der Gemeinde endlich wiederzusehen", sagte die Eine. Und: „Gut war es, nach dem Treff in der Kirche auf dem Kirchplatz von einem über 80-Jährigen und seinem Weg durch die Krise zu hören", der Andere. Der Senior kann seine demenzkranke Frau im Heim aktuell nur hinter einer transparenten Wand sehen. Konsequent aber machte er seinen Weg zur Kirche und in das Heim.
Corona, das waren und sind von Anfang an belastende Erfahrungen. Allerdings auch gute, die man am Kirchplatz trotz aller Beschränkungen teilt. Es war wichtig, solche Begegnungen und Gedanken aus den Zeiten der ohne Gottesdienste offenen Kirchen in den Alltag und später zur Messe mitzunehmen.

Dort, etwa in Herz Jesu, brannten und brennen jetzt Teelichter überall auf Bänken: Sie markieren Sitzreihen und Plätze. Sie schaffen bis heute in den Messen Atmosphäre, Vernetzung für Besucher und eine verbindlich-dichte Situation. Für manche Gläubige bleibt es traurig, nicht singen zu können. Anderen verhalfen die Lichter mit Musik, die Liturgie und Gebet dazu, das Gotteshaus und seine Details neu zu erleben und zu fühlen. In der gesang-, aber nicht musiklosen Messe entdeckten sie auch Psalmen, uralte Dichtungen mit freudigen oder klagenden Rufen von Menschen vor Gott.

Was Corona mit Kirche als Gemeinschaft und was die Pandemie mit Menschen macht(e)? „Kirchliches Leben und auch unsere Gefühle“, blickt Pfarrer Werner Knoor zurück, „wurden mit dem Lockdown heruntergefahren, ohne dass wir mitreden durften.“ Der Seelsorger, der damit Beschränkungen zugunsten der Gesundheit vieler nicht in Frage stellen will, resümiert bleibende Erfahrungen der ersten Corona-Phase. „Als Gemeinschaft von Gläubigen sind wir nicht systemrelevant. Und in der Gesellschaft nicht mehr so wichtig wie andere Einrichtungen – von Lebensmittelmärkten bis zu Baumärkten.“

Deshalb setzte er mit seinem Pastoralteam unter Beachtung aller Regeln auf Gottesdienstfeiern so früh wie möglich. Gottesdienst stärke die Gemeinde. Und weiter? Nach dem, was Corona jetzt mit Menschen, ihrem Glauben und Leben macht, sagt der Pfarrer, „können wir in Zukunft nicht weiter machen, als wäre nichts gewesen. Als Gemeinde sind wir alle nicht so nah bei den Menschen, dass wir ihnen problemlos bei Einsamkeit, mitten in der Quarantäne oder im Alltag beistehen.“

Ein mit Beginn von „Corona“ vorbereiteter Einkaufsdienst etwa hatte in den ersten Tagen kaum Resonanz. Nur eine Person fragte nach. Knoor: „Andererseits machten Beerdigungen mit nur zehn Personen Situationen deutlich, wo Begleitung durch Gott und durch Menschen gelang. Zugleich mussten Verluste lieber Menschen die Hinterbliebenen zutiefst verunsichern, weil Begleitung fehlte und manche Freundinnen und Freunde nicht am Grab sein durften.“

Was menschliche und kirchliche Erfahrungen in der Krise für die Zukunft bedeuten und welche Antworten Kirche danach geben muss, ist für den Pfarrer und für andere noch nicht absehbar. Neue Wege müssen folgen. Das gilt für die Bewältigung der Pandemie im wissenschaftlichen und staatlichen Umgang mit ihr, wie zwischenmenschlich. Das gilt auch dafür, wie wir zusammenleben, wirtschaften und glauben.

Die Krise, spüren viele, fordert ein bewussteres Leben und ein dauerhaftes Suchen nach sich immer anders ergebender Verantwortung in Zeiten der Umwälzung. Solche Gedanken kommen Menschen in entspannten Freizeit- und Sommerstunden, aber auch in der Einsamkeit der eigenen Wohnung. Oder bei

gelungener Musik im gesanglosen Gottesdienst.

Dagmar Penkalla, Kirchenmusikerin in Dionysius und vor allem in den Kirchen im Norden der Pfarrei, berichtet von einer noch bewussteren und sorgfältigeren Auswahl der Musik trotz einer gewissen Einsamkeit von Musikern auf der Orgelbühne. „Wir spielen ja ein Instrument, wo wir die Zuhörer oben auf der Bühne kaum sehen können und uns dennoch sehr bewusst auf sie und eine passende Liturgie einstellen wollen.“ Bei gesprochenen Psalmen zählt da eher eine unterstreichende Untermalung, zum Einzug und zum Gloria eher eine starke Melodie für Aufmerksamkeit. Das Vaterunser wird vielleicht mit bekannter Melodie angespielt, aktuell als gesprochenes Gebet aber dann in seiner Wirkung eher „gedämmt“:

Für mich ist solche vielfältige Musik ebenso wichtig geworden wie etwas ganz Anderes: Kleine, aber ohne viel Getöse eingeführte bedeutende Veränderungen, die sicher nur bedingt mit Corona zusammenhängen. Etwa eine Erstkommunionfeier mit nur einem Kind im ganz normalen Gottesdienst ohne „Pomp“. Oder die bevorstehende Öffnung des Kirchenladens. Und vor allem die vorsichtige Praxis einer Öffnung des Predigtdienstes für neue ehrenamtliche Predigerinnen und Prediger. Seit ein paar Wochen machen sie die Fähigkeiten und Vollmachten getaufter ehrenamtlicher Christen für eine Kirche der Zukunft bewusst. Mitte Juni predigte Marlies Schöpper sonntags in St. Dionysius über Berufung von Aposteln und über ein Leben von Christen mit *dem* kleinen Teil vom gelesenen Evangelium, den sie als für sich bewegend im Text entdeckt haben.

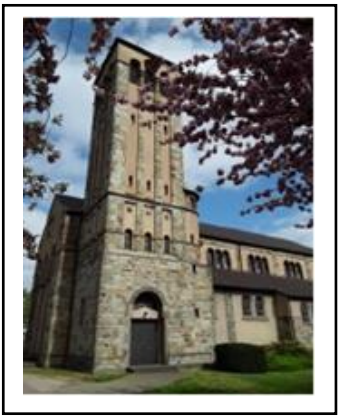
Gibt es trotz vieler offener Fragen ein Fazit nach den ersten vier Monaten „Corona“? Christen sind weniger geworden und aus der Sicht des Staates nicht „systemrelevant“. Aber sie wollen und werden für Menschen, für die Gesellschaft und die Gemeinschaft Gläubiger wirken und andere mitreißen. Das wird nach Corona anders als vorher gehen. Aber das Engagement der kleineren Schar bleibt. *U. Wilmes*

Mit neuen Augen sehen …
Impressionen aus unseren Kirchen

von Pastoralreferentin Kirsten Thalmann

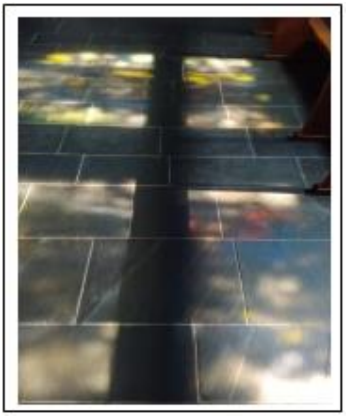
Ohne die Corona-Krise, ohne Lockdown und Sonntage ohne Sonntagsmessen hätte ich diese Impressionen nicht machen und mit Ihnen teilen können.
Angefangen hat es am ersten Sonntag im Lockdown, Mitte März. Ich betreute im Rahmen der offenen Kirche zwei Stunden Öffnungszeit in St Josef. Weil wir noch ganz am Anfang standen und die Informationsweitergabe unter den neuen Gegebenheiten schwierig war, wussten viele noch nicht von diesem Angebot. So war wenig los und ich hatte Zeit und Gelegenheit, offenen Auges und mit der Handykamera umherzugehen. Die Aufnahmen hatte ich später zuhause in den sogenannten *Status* gestellt, eine Rubrik in der Nachrichten-App WhatsApp. Meine Kontakte konnten diese Bilder sehen … Erste Rückmeldungen kamen herein: Dank und Freude, Überraschung (Wo ist das? – Was, das ist mein Tabernakel? Das ist mir noch nie aufgefallen!), Fragen (Kann ich das Bild haben? Was bedeutet das?) und mehrfach die Bitte nach *Mehr* davon an den kommenden Sonntagen. Und so achtete ich darauf, jeden Sonntag in einer anderen Kirche Dienst zu tun und freute mich darauf und darüber, diese Kirche dann zu entdecken. Und diese Entdeckungen zu teilen. Mit der Zeit begann ich, zu manchen Bildern etwas dazu zu schreiben: eine Erläuterung, eine Sehhilfe, ein Gedanke, ein Gebetswort… Jeden Sonntag bekam ich positive Rückmeldungen: aus unserer Gemeinde, aber auch von Kontakten, die weit weg leben oder mit der Kirche wenig am Hut haben. „Ich freu mich schon auf die nächste Kirchenreise!“, „Danke für Deine Fotogottesdienste!“, „Deine Kirchenbilder beruhigen und trösten – das hätte ich nie gedacht einmal zu sagen!“, „Schade, dass das nicht alle sehen können, die zuhause festsitzen und denen der Gottesdienst mit allen fehlt“.
Vor allem die letztgenannte Rückmeldung ist ein Grund, warum ich einige Bilder hier noch einmal zeige. Ich habe mich bemüht, möglichst viele Kirchen in unserer Pfarrei zu entdecken, musste aber leider Abstriche machen. Vielleicht regen die gezeigten Impressionen Sie an, Ihren Kirchraum beim nächsten Besuch vielleicht detaillierter und mit anderen Augen zu sehen. Ob Sie wohl genauso überrascht sein werden, wie ich es war? Vielleicht entdecken Sie durch neue Blickwinkel Gebetsecken und Kraftquellen, die Sie vorher nicht im Blick hatten …

Viel Freude beim Entdecken!



St. Josef im März zur Blüte der Japanischen Kirsche … wunderschön!

Kreuze zeigen sich manchmal ganz Überraschend … und unerwartet schön.



Ort der Bewahrung

Glasscheibe im Eingangsbereich von St. Elisabeth. Glaube hat zuweilen ein geheimnisvolles Durchscheinen

Die Heilige Familie – Selten sieht man sie außerhalb von Weihnachtskrippen zusammen-stehen. In St. Elisabeth kann man ihr das ganze Jahr begegnen …

Gott sei Dank, dass nach jedem Karfreitag ein Ostern folgt …

In St. Ludgerus wird der Besucher von einer Taube begrüßt, die im Vorraum über dem Taufstein schwebt … Gottes Geist macht uns zu geliebten Kindern.

Viele schöne kleine Gebetsecken kann man in der Ludgerus-Kirche finden. Hier kann der Betende dem Herrn sein Leben hinhalten, für andere Menschen beten und ein Licht der Hoffnung zurücklassen.

In jeder Kirche gibt es dieses Licht, das uns von der bleibenden Gegenwart des auferstandenen Herrn kündigt …

Manchmal lohnt es sich, nach Oben zu schauen … Gewölbe des Seitenschiffes unserer Pfarrkirche St. Dionysius

Foto: Christian Schwarz

Karfreitag …
Tabernakel leer.
Keine Kerzen.
Das ewige Licht erloschen.
Einziger Anzeiger … eine Dornenkrone

Stille Stunden in St. Dionysius

Oster-morgen … Licht fällt ins Dunkle.

Osterkerze und Osterevangelium:
Frohe Botschaft mal zwei!

Die Fensterrose in St. Dionysius:
Schön, bunt, machtvoll, beruhigend und harmonisch ist sie … kleiner als so manches berühmte andere Fenster, aber nichts desto trotz stark. Es steht auch für die Allgegenwart Gottes.

Die Sakristeiglocke in Herz-Jesu hatte wochenlang wenig zu tun … die Bänke blieben leer …
Aber an Werktagen und sonntags war die Kirche offen für alle, die eine stille Kirchenzeit nötig hatten …

Ein Mann, der anpacken und arbeiten konnte: der Hl. Josef und sein Zimmermannswerkzeug: Säge und Winkelmaß

Sonnenbank der anderen Art

Fensterrosette in Herz-Jesu mit Lamm Gottes & sieben Tauben: die Gaben des Heiligen Geistes

In einem anderen Licht

Gehören Sie auch zu denjenigen, die in diesem Sommer auf eine geplante Reise verzichten müssen? Oder sich vielleicht aufgrund der hohen Ansteckungsrisiken kaum vor die Türe trauen?
Vielleicht gehören Sie aber auch zu denen, die glauben, dass rund um die Coronapandemie zu viel Aufwand betrieben wird.
Wie auch immer: dieser Corona-Sommer bietet auch Möglichkeiten. Möglichkeiten, diese Zeit zu nutzen, die Dinge in einem anderen Licht zu betrachten:
Das Bild der Sonnenblume will uns dazu einladen. Entdeckt habe ich diese in einem wunderschönen Heilgarten in Nordengland im letzten September. Ich habe den Blütenkopf bewusst im Gegenlicht fotografiert. Und aus einer einfachen vertrauten Blume wird etwas anderes…Geheimnisvolles. Etwas noch Schöneres.

In einem anderen Licht… die Heimat, das eigene Land, Balkonien…betrachten. Trotz aller Einschränkungen können wir hier leben, raus gehen ins Grüne. Wir müssen nicht wie andere Länder und ihre Bewohner wochenlange Ausgangssperren ertragen und auf einen Tag warten, wo wir endlich mal für eine Stunde spazieren gehen dürfen. Vielleicht entdecken wir wieder neu, wie schön unsere Heimat ist und unsere unmittelbare Umgebung.
In einem anderen Licht… unser Leben, unsere Beziehungen, Werte. Viele Menschen erzählten mir, dass sie in den letzten Monaten neu spüren durften, was wirklich wichtig ist in ihrem Leben. Wie wichtig der alltägliche nahe Umgang mit lieben Menschen ist. Eine Umarmung. Ein einfacher Händedruck zur Begrüßung. Oder welchen Wert ein einfacher Anruf oder ein Gespräch über'n Gartenzaun oder von Balkon zu Balkon auf einmal haben kann. Diese Zeit der Krise

richtet unser Leben neu aus und zeigt uns, was unser Leben wirklich nachhaltig erfüllt: gute zwischenmenschliche Beziehungen, Liebe, Freundschaft.
In einem anderen Licht… entstehen Kontraste, die Klarheit bringen können. Die Grenzen ziehen. So kann diese Sommerzeit genutzt werden, um sich mit den eigenen Meinungen und Standpunkten auseinander zu setzen und diese neu zu bewerten.
In diesem Licht betrachtet erscheint uns diese Zeit der Corona-Krise vielleicht nicht mehr so bedrohlich und enttäuschend. Wir sind dabei nicht allein. Wir sind alle im selben Boot. Und als Glaubende wissen wir, dass Jesus Christus an unserem Leben teilhat. Der Beter eines alten Psalms lädt uns ein, mit ihm zu beten:
Denn bei dir ist die Quelle des Lebens und in deinem Licht sehen wir das Licht, Psalm 36, Vers 10.
So wünsche ich uns, dass diese Sommerzeit – trotz aller Widrigkeiten und Einschränkungen – eine Zeit der Entdeckungen, der Erkenntnisse und des Kraftschöpfens wird. Gewiss: Es ist eine Lebenszeit, in der vieles *anders* läuft…aber das muss nicht nur unschöne Seiten haben! Ich wünsche uns allen, dass wir dieses *anders* in einem anderen Licht betrachten können.

Pastoralreferentin Kirsten Thalmann

Grad wollt‘ ich in den Garten geh’n
und nach meinen Kräutern … seh’n,
da entdeckt‘ ich voller Wonne
eine Blume in der … Sonne.

Groß ist sie, und voller Pracht –
ich hätt sie gerne mitge … bracht!
Doch dabei hab ich nicht bedacht
dass ihr das hätt kein‘ Spaß ge … macht.

So ließ ich sie im Beet zurück
und war noch immer voll mit … Glück
als ich zuhaus durchs Fenster sah
und spürte: Ja, sie ist noch … da!

So steht sie nun auf einem Bein,
und könnte glatt nicht schöner … sein.
Und ich bin stolz, dass hier im Beet
die schönste Sonnenblume … steht.

©Annika Schneider, Ergotherapeutin. Autorin des Buchs „Das große Spiele-Buch für Menschen mit Demenz“, gefunden auf www.mal-alt-werden.de

Seelsorgeteam St. Dionysius

Pfarrer W. Knoor Kaiserstraße 46 47178 Duisburg ☎ 0203 / 99 15 751 e-mail: knoor-w@ bistum-muenster.de	**Pastor Sinto Manackapparambil** Oswaldstraße 107 47178 Duisburg ☎ 0203 / 57 93 96 40 e-mail: manackapparambil@ bistum-muenster.de	**Pastor John James Gnanamuthu** Königstr. 160 47178 Duisburg ☎ 0203 / 57 07 31 26 e-mail: gnanamuthu@ bistum-muenster.de
Pater Jakob Mannheimer OPraem Kaiserstr. 46 (Büro) 47178 Duisburg ☎ 0203 / 99 15 725 e-mail: mannheimer@ bistum-muenster.de	**Diakon M. Kowalski** Völklinger Str. 22 47178 Duisburg ☎ 0160 / 12 50 880 e-mail: kowalski- m@bistum-muenster.de	**Diakon Dr. A. Röth** Memeler Straße 39 47178 Duisburg ☎ 0203 /47 24 44 e-mail: dr.andreas.roeth @t-online.de
Pastoralreferentin L. Broeckmann Kolpingstraße 22 47179 Duisburg ☎ 02 03 / 48 51 722 🖷 02 03 / 48 51 799 e-mail: broeckmann-l@ bistum-muenster.de	**Pastoralreferentin K. Thalmann** Am Nünninghof 2 47178 Duisburg ☎ 02 03 / 99 15 831 🖷 02 03 / 99 15 832 e-mail: thalmann-k@ bistum-muenster.de	**Pastoralreferentin S. Ostermann** Kaiserstr. 46 47178 Duisburg e-mail: ostermann@ bistum-muenster.de
Pfarrer G. Dauwen im Ruhestand Am Driesenbusch 23 47179 Duisburg ☎ 0203 / 57 84 68 50 e-mail: gerhard_pfarrer @web.de	**Pfarrer P. Bonna** im Ruhestand Kontakt über das Pfarrbüro St. Josef ☎ 0203 / 48 51 70	**Diakon B. Lüke** im Ruhestand Grabenstraße 3 47179 Duisburg ☎ 0203 / 49 29 16 e-mail: lueke-b@bistum- muenster.de
Diakon R. Lendzian im Ruhestand Dr.-Wilhelm-Roelen- Straße 255 47179 Duisburg ☎ 0203 / 49 39 36 e-mail: robert.lendzian @arcor.de	**Pastoralreferent H. Stukenbrock** im Ruhestand Johanniterweg 19 47178 Duisburg ☎ 0203 / 479 41 73 🖷 0203 / 47 999 064 e-mail: stukenbrock@t- online.de	

foto: pixabay

Pfarrbüro`s und Öffnungszeiten

St. Elisabeth (Zentralbüro)
Elisabethstraße 8
47178 Duisburg
☎ 02 03 / 99 15 90
🖷 02 03 / 99 15 9 31
eMail: stdionysius-walsum@bistum-muenster.de

Mo	9.00 – 12.00 Uhr
Di	9.00 – 12.00 Uhr
Mi	9.00 – 12.00 Uhr
Do	14.00 – 17.00 Uhr
Fr	geschlossen

St. Josef
Kolpingstraße 22
47179 Duisburg
☎ 02 03 / 48 51 70
🖷 02 03 / 48 51 7 99
eMail: stdionysius-walsum@bistum-muenster.de

Mo	9.00 – 11.00 Uhr
Di	geschlossen
Mi	14.00 – 16.00 Uhr
Do	geschlossen
Fr	geschlossen

Vermietung		
Adolph **K**olping **H**aus **K**ardinal **v**on **G**alen **H**aus **O**scar **R**omero **H**aus	Christian Schwarz schwarz-c@bistum-muenster.de	0203 / 57 89 711

Foto: pixabay - Rick Designer

Auflösung: Kreuzworträtsel Seite 20

1. Katzenklo / 2. Bücherwurm / 3. Topfblume / 4. Handball / 5. Herzblatt / 6. Teewurst / 7. Kirchenmaus / 8. Notenschlüssel / 9. Brotkorb

Gruppen+Verbände

Vereine, Verbände und Gruppen	Ansprechpartner/in	Telefon: DU 0203 Uhrzeit
Kirchenvorstand	Pfarrer Knoor	0203 / 99 15 751
Stellv. Kirchenvorstand	Horst Ivartnik	47 75 46
Pfarreirat	Herbert Nartmann	49 30 28

Caritas		
Caritas St. Dionysius	Ludger Sommer	Kontakt über die Pfarrbüros: St. Elisabeth 99 15 90 St. Josef 48 51 70
Caritas St. Josef	Marlene Paschke	
Kleiderstube	Montag 15 – 16.30 Uhr	
Caritas Vierlinden	Mariette Brandau	
Caritas Herz-Jesu	Gabi Niggemann	
Kleiderstube	Donnerstag 15 – 17 Uhr	
Caritas St. Juliana	Gisela Graefer	
Caritas St. Ludgerus	Margret Esser Christel Nühlen	

Chöre und Musikgruppen		
Gospelchor „Querbeet“	Peter Hannrath	3 95 91 54
	Mittwoch	20:00
Kinder- und Jugendchor St. Ludgerus	Uschi Sieg und Heike Jindra	
	Freitag	16:30
Kirchenchor St. Dionysius	Johannes Ensink	47 79 03
	Montag	20:00
Kirchenchor St. Josef	Willy Gehringer	49 17 13
	Donnerstag	19:30
Kirchenchor St. Elisabeth	Klaudia Kuipers	47 78 03
	Dienstag	20:00
Dionysius-Singers	Dine Ivartnik	47 75 46
	Mittwoch	18:00 – 20:00

Gruppen+Verbände

Don-Bosco-Schule	
Schulleitung Frau Junior	kgs.donboscoschule@stadt-duisburg.de 0203 / 47 42 53

Hausmeister		
St. Dionysius / St. Elisabeth	Christian Schwarz schwarz-c@bistum-muenster.de	0203 / 57 89 711
St. Josef / St. Ludgerus	Bernhard Som	
Herz-Jesu / St. Juliana	Bogdan Grzesik	0203 / 99 15 950

Jugendarbeit		
Ferienlager Herz-Jesu	Gerd u. Michaele Borgmann	47 92 591
Jugendlager Vierlinden	Klaudia Kuipers	47 78 03
Sachausschuss Jugend	Kirsten Thalmann	99 15 - 831

Kolpingsfamilie		
Kolping Alt-Walsum	Theo Lurweg	47 02 68
Kolpingjugend St. Dionysius	Eva Wissing	47 24 70
Kolping St. Josef	Herbert Nartmann	49 30 28

KAB und ARG		
KAB St. Josef	Martin Ochtrop	02064 / 82 53 15
Offene KAB in Herz-Jesu	M. Fritz U. Wilmes	47 79 08 47 91 120
ARG St. Elisabeth	Helma Neuhaus	47 36 05
ARG Herz-Jesu	Wolfgang Niggemann	47 11 97

kfd		
kfd St. Dionysius	Karola Hinsenkamp	47 67 09
kfd St. Josef	Ursula Uhrner	49 68 46
kfd Herz-Jesu	Gaby Müller	gaby.mue@gmx.de
kfd Vierlinden	Ina Schneider	57 93 255

Gruppen+Verbände

Kindergärten		
Verbundleiterin	Ria Jansenberger jansenberger-r@bistum-muenster.de	99 15 70
Kindergarten St. Dionysius (Lehmkuhlplatz 58)	Gabriele Schuchardt	47 32 91
Kindergarten St. Josef (Kolpingstraße 24)	Barbara Wissenberg	48 51 750
Ökumenischer Kindergarten (Im Winkel 50 a)	Christiane Bednorz	48 45 552
Kindergarten St. Elisabeth (Friedrich-Ebert-Str. 390)	Tanja Nühlen	47 04 72
Kindergarten Herz-Jesu (Herzogstraße 134)	Manuela Hettmer-Pegorao	47 22 22
Kindergarten St. Franziskus (Johannesstraße 2b)	Kim Große-Kleffmann	47 99 90 51
Kindergarten St. Ludgerus (Goethestraße 82)	Melanie Sarther	49 76 72

MeßdienerInnen		
St. Dionysius (alle Kirchen)	Pater Jakob	99 15 725

Seniorengruppen		
Senioren St. Josef	Marlene Paschke Ursula Uhrner	48 70 044 49 68 46
	Jeden 3. Donnerstag im Monat	15:00
Senioren St. Ludgerus	Ursula Wissenberg Margret Esser	49 34 60 49 49 18
	14 tägig Donnerstags (ungerade Kalenderwoche)	15:00
Senioren St. Juliana	Karola Brune	0208 - 62 92 762
	Jeden 1. Freitag im Monat	15:00

Gruppen+Verbände

Verschiedene Gruppen		
Eine Welt Gruppe	Marlies Schöpper	47 84 32
Ghanakreis St. Ludgerus	Helga Strajhar	
	jeden 1. Dienstag im Monat	19:00
Religiöses Gespräch *Kontakt über das Pfarrbüro*	Pfarrer Bonna	0203 / 48 51 70
	Jeden 1. Donnerstag im Monat	18:00
Kreuzbund St. Josef	Bodo Feis	0157 / 77 596 269
	Montag	19:00
Kreuzbund St. Elisabeth	Frau Junker	0203 / 33 81 81
	Oskar-Romero-Haus Dienstag	19:00 – 21:30
Wehofener Terrine	Gabriele + Manfred Schlumbach	48 02 57
	Jeden letzten Samstag im Monat	10:00

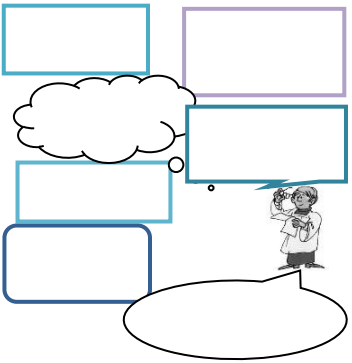
Katecheten / Sakramentenvorbereitung		
Erstkommunion	Lucia Broeckmann	48 51 722
Firmung	Pater Jakob	99 15 725

Kirchliche Einrichtungen		
Fachklinik St. Camillus		47 90 70
Altenheim St. Barbara	Marc Bellermann	99 15 54 600
Elisabeth Groß Haus	Monika Stöhr	99 15 58 055
Hildegard Bienen Haus	Birgit Reichow	86 05 96 90
Beratungsstelle für Senioren	Christine Boscheinen	47 99 801

Caritas kfd GHANAKREIS KAB KATHOLISCHE ARBEITNEHMER-BEWEGUNG KJG Junge Gemeinschaft

Änderungen von Ansprechpartnern, Telefon, etc. bitte an das Pfarrbüro St. Josef oder per E-Mail an stdionysius-walsum@bistum-muenster.de mitteilen.

Pinnwand



Liebe Gemeindemitglieder,
so eine leere Pinnwand ist ein ungewohntes Bild und wir hoffen, dass sie sich nicht erst im nächsten Jahr wieder füllt. Deshalb halten Sie Ausschau auf unsere Wochenblätter und Schaukästen, wann wieder Treffen und Veranstaltungen in unseren Gemeinden stattfinden.

IMPRESSUM: DIONYSIUS - JOURNAL

HERAUSGEBER
Pfarreirat der Katholischen
Kirchengemeinde St. Dionysius
Elisabethstr. 8
47178 Duisburg-Walsum

REDAKTION
Susanne Birkhahn *sb*
Martina Oppel *mo*
Ulrich Willmes *uw*
Kirsten Thalmann *kt*,
Pastoralreferentin

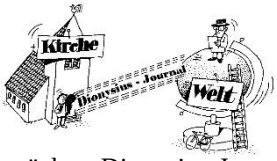
ANSCHRIFT DER REDAKTION
Pfarrbüro St. Josef
Kolpingstr. 22
47179 Duisburg-Walsum
Telefon: 02 03 – 4 85 17 0
Telefax: 02 03 – 4 85 17 99
E-Mail: stdionysius-walsum@bistum-muenster.de

DRUCK
Kirchendruckerei
Hammscher Weg 74
47533 Kleve
Auflage: 2500

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Verfasser verantwortlich. Die Redaktion behält sich vor, sinnwahrende Kürzungen vorzunehmen.

Dionysius-Journal
Redaktionsschluss
für Weihnachten 2020
ist am 5. Oktober

Beiträge nach diesem Datum können dann nicht mehr berücksichtigt werden.
Die Redaktion.



Das nächste Dionysius-Journal erscheint um den **22. Nov. 2020**

Bevor Sie das Journal schließen…

Ein Segen

Es wachse in Dir der Mut,
Dich einzulassen auf dieses Leben
mit all seinen Widersprüchen,
mit all seiner Unvollkommenheit,
dass Du beides vermagst:
kämpfen und geschehen lassen,
ausharren und aufbrechen,
nehmen und entbehren.

Es wachse in Dir der Mut,
Dich liebevoll wahrzunehmen,
Dich einzulassen auf andere Menschen
und ihnen teilzugeben an dem,
was Du bist und hast.

Sei gesegnet, Du,
und mit Dir die Menschen,
die zu Dir gehören,
dass Ihr inmitten dieser unbegreiflichen Welt
den Reichtum des Lebens erfahrt.

Amen.

Antje Sabine Naegeli
Ev. Theologin und Gesprächspsychotherapeutin

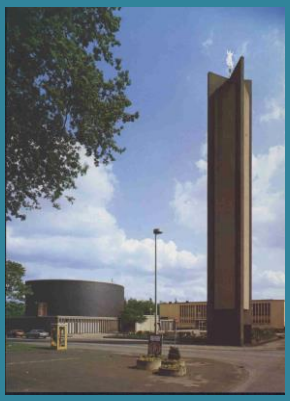
St. Dionysius Kirche
Alt-Walsum

St. Josef Kirche
Aldenrade

St. Juliana Kirche
Wehofen

St. Elisabeth Kirche
Vierlinden

Herz-Jesu Kirche
Overbruch



St. Ludgerus Kirche
Aldenrade